

# Naunhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Cicha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinstenberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Stauditz, Threna und Umgegend.

**Bezugpreis:**  
Preis im Haus durch Ausleger  
Mk. 1.20 vierteljährlich.  
Preis im Haus durch die Post  
Mk. 1.30 vierteljährlich.

Mit einer vierseitigen  
Illustrierten Sonntagsbeilage



Verlag und Druck:  
**Günz & Cule, Naunhof.**  
Redaktion:  
**Robert Günz, Naunhof.**

**Werkleistungen:**  
Für Inserenten der Amtshauptmannschaft Grimma 10 Bg. die fünfgrößte Zeile, an erster Stelle und für Anzeigen 12 Bg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. 2. Blatt der Anzeigenannahme: Dienstag 11 Uhr am Tage des Erscheinens.

Nr. 120. Sonntag, den 10. Oktober 1909. 20. Jahrgang.

## Amtliches.

### Naunhofer Jahrmarkt

Sonntag, d. 10. und Montag, d. 11. Oktbr. 1909.  
(Montag Viehmarkt.)

Anlässlich des Jahresmarktes ist mit Genehmigung der vorgesetzten Behörde für Sonntag, den 10. des Monats außer den für die Sonntage festgesetzten Verkaufszeiten der Verkauf von Schwaren, Konditorei- und Materialwaren, der Verkauf von Fleisch- und Wurstwaren, sowie der Kleinhandel mit anderen als den vorgenannten Gegenständen in den Stunden von 1 Uhr nachmittags bis abends 10 Uhr gestattet.

Naunhof, am 9. Oktober 1909.

Der Bürgermeister.  
Wille.

### Bekanntmachung.

Das wöchentliche Rehren und sonstige Reishalten der Straßen und Wege bei Pflanz- und alten Gottesacker einschließlich Bahnmähen und Streuen im Winter soll vom 1. Nov. a. c. ab anderweit vergeben werden.

Bewerbungsgesuche mit Angabe der geforderten Entschädigung sind bis 13. Oktober a. c. beim Pfarramt einzureichen, wo auch weitere Auskunft erteilt wird.

Naunhof, den 6. Oktober 1909.

Der Kirchenvorstand.  
Harrer Herdlig, Vorsitzender.

### Bekanntmachung des Königl. Amtsgerichts zu Grimma.

Das im Grundbuche für Naunhof Blatt 510 auf den Namen Wilhelmine Louise verw. Lenzner geb. Häfner eingetragene Feldgrundstück soll am

20. November 1909, vormittags 1/12 Uhr an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

Das Grundstück, Nr. 286 des Flurbuchs, danach 78,8 Ar groß, ist auf 7880 Mk. geschätzt.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet. Rechte auf Versteigerung aus dem Grundbuche sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 28. April 1909 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden. Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes tritt.

Grimma, den 2. Oktober 1909.

Die Königl. Bezirkssteuerannahme Grimma hat folgende Bekanntmachung erlassen.

Nach § 22 Absatz 3 des Ergänzungsteuergesetzes vom 2. Juli 1902 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 259 fgd.) in der Fassung des Gesetzes vom 21. April 1906 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 67 fgd.) soll die Veranlagung zur Ergänzungsteuer durch die besonderen Ergänzungsteuerkommissionen unter anderem dann geschehen, wenn dies vom Steuerpflichtigen unter der Erklärung, mindestens 40 Mk. Ergänzungsteuer (dies entspricht einem ergänzungsteuerpflichtigen Vermögen von über 80.000 Mk.) entrichten zu wollen, vor Beginn des Steuerjahres bei der betreffenden Königl. Bezirkssteuerannahme schriftlich beantragt wird. Abgesehen von diesen Fällen erfolgt die Veranlagung zur Ergänzungsteuer hauptsächlich durch die betreffenden Einkommensteuer-Einschätzungs-Kommissionen.

Nach § 13 Absatz 1 der zu dem erwähnten Gesetze erlassenen Ausführungsverordnung vom 2. Februar 1903 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 259 fgd.) gilt der Antrag, von

der Ergänzungsteuerkommission veranlagt zu werden, nur für die nächstfolgende Veranlagung. Er ist bis zum 1. November bei der zuständigen Königl. Bezirkssteuerannahme schriftlich anzubringen, muß die Erklärung des Beitragspflichtigen enthalten, daß er bereit sei, mindestens 40 Mk. Ergänzungsteuer zu entrichten, und soll mit genauer Angabe des Wohnorts und der Wohnung (Straße und Hausnummer bez. Nr. R. R. Nr.) des Antragstellers versehen sein.

Für den Steuerbezirk Grimma sind derartige Anträge spätestens bis zum 1. November 1909 bei der Königl. Bezirkssteuerannahme Grimma, Klosterstraße 9, schriftlich anzubringen.

### Feldhut und Waldschutz.

In Nummer 116 der N. N. haben wir einen Artikel veröffentlicht, der folgende Ueberschrift trug: „Was ist gegenüber den zunehmenden Waldverboten zu tun?“ In diesem Artikel wurde in der Hauptsache darauf hingewiesen, daß das neue Forstgesetz sehr viel böses Blut hervorgerufen habe, weil es das Betreten des Waldes in das Gebieten der Waldbesitzer stellt u. s. w. Dieser Artikel kam aus einem Besammlungsbericht der „evangelisch-sozialen Vereinigung“.

Die „Deutsche Tageszeitung“ hat darauf folgendes erwidert:

Im Königreiche Sachsen ist vor kurzem ein neues Feld- und Forststrafgesetz erlassen worden. Das Gesetz bietet den Besitzern der Äcker, Wiesen und Wälder die Möglichkeit, ihr Vieh gegen Fressen, Verwüstung und Zerstörung besser zu schützen, als sie es bisher konnten. Sie haben die Befugnis erhalten, das Betreten der Felder und Forsten, der Wiesen und Matten außerhalb der gebahnten öffentlichen Wege zu verbieten. Sie haben das Recht, das Sammeln von wildwachsenden Früchten, Beeren, Pilzen usw. zu unterlagen. Gegen das neue Gesetz will man nun eine planmäßige Agitation beginnen; ein Dresdener Rechtsanwalt hat eine Umfrage darüber veranstaltet, wo und von wem auf Grund des Gesetzes Verbote erlassen worden sind. Die sächsische evangelisch-soziale Vereinigung, die in der Hauptsache aus national-sozial gerichteten Geistlichen und Laien besteht, will sich bei ihrer diesjährigen Herbsttagung mit der Frage befassen; maßgebend für die Verhandlungen soll die Auffassung sein, daß es gerade die Aufgabe der Geistlichen sei, zu verhüten, daß den Armen, die das Verbot des Beerenlesens und Pilzelesens besonders treffe, das Leben noch mehr erschwert werde. Ob die Herren nationalsozialen Geistlichen nicht etwas Besseres und Näherliegendes zu tun hätten, soll eine offene Frage bleiben. Jedenfalls haben auch die Geistlichen die unabwendbare Aufgabe, daran zu mahnen, daß der Respekt vor dem Eigentume aufrecht erhalten wird.

Einer solchen Mahnung bedürfen besonders die Großhändler, die aufs Land hinauskommen. Wenn man gewisse großstädtische Sonntagswanderer beobachtet, so kommt man beinahe zu der Meinung, daß ihnen draußen auf dem Lande der Eigentumsbegriff geschwunden sei oder daß er mindestens eine starke Trübung erfahren habe. Sie pflücken die Blumen nicht nur an den Feldrainen und Wegrändern ab, sondern auch an den Gartenzäunen. Sie tun das oft ohne Scheu angesichts des Besitzers. Sie scheinen nicht zu wissen, daß auch diese Blumen Eigentum sind. Von den Blumen an den Feldwegen werden die reifen und auch die halbreifen Früchte nicht nur gepflückt, sondern abgeschlagen. Ob die Bäume dadurch verletzt werden, ist ihnen gleichgültig. Um eine Kornblume oder eine Rade zu erlangen, treten sie Duzende, ja Hunderte von Halmen nieder. Sie zerstören das Gras, um einen Wiesenblumenstrauch zu winden. Das, was sie widerrechtlich gesammelt haben, pflegen sie oft achlos wegzuworfen. An Sonntagabend sind die Wanderwege mit welken, abgerissenen Blumen und Gräsern bedeckt. Auf den Feldwegen, die zu betreten, niemand besagt ist, wird Unfug mit den Geräten getrieben, die der Bauer dort zurückgelassen hat. Ja, der unfriedliche Hof mehrt diese Art von Wandereiern nicht ab. Um sich einen kleinen Umweg zu sparen, schlendern sie gemächlich durch die Höfe, als ob diese allen offen ständen. Was würde wohl der Großstadtmensch sagen, wenn man in seine Behausung so ohne Scheu und Rücksicht eintreten wollte?

Niemand mißgönnt den armen Leuten, die in die dunstigen Häusermassen der Großstadt gebannt und in ihnen zusammengepfercht sind, wenn sie Sonntags oder am Feierabend draußen auf dem freien Lande aufatmen und sich erfrischen wollen. Kein Mensch wird ihnen verargen, und unterlagen, wenn sie vorsichtig und schonend am Rain, am Feldsaume oder am Wiesenrande Blumen pflücken, damit sie sich einen Gruß der Gottesnatur in die steinerne Oede der Städte mit hineinnehmen können. Ist es aber nötig, daß sie dabei die Äcker verwüsten, die Grashalme vernichten, verbotene Wege

erschlagen, ohne sich an das Eigentumsrecht auch nur im mindesten zu kehren. Wie oft streeln sie auch ohne jeden Zweck am Acker und an der Matte! Wer hat nicht schon die halbreife Jugend beobachtet, wie sie sich in dem hohen Grafe wälzt und wie sie sich in den reifenden Kornhalmen ein Lager bereitet, lediglich um des Unfugs willen? Der Landmann, dessen Acker und Wiesen an den beliebtesten Ausflugsstraßen liegen, kann ein bitterböses Lied davon singen. Wie kann man ernstlich etwas dagegen haben, daß ihm die Befugnis erteilt wird, sein Eigentum zu schützen? Wer die Natur und ihre Gaben rücksichtslos genießt, dem wird kein Stein in den Weg gelegt werden. Wer aber im Leichtsinne verurteilt, wer den Begriff des Eigentums rücksichtslos ausschaltet, wer im Felde streelt, nur um zu streeln, dem muß auf die Finger geklopft werden. Das ist recht und billig. Der Landwirt hat das gleiche Recht wie der Städter, daß sein Eigentum geschützt werde.

Schluß folgt.

### Rund um die Woche.

[Banfaren.]

Mit Banfaren hat die deutsche Zeitungswelt das dreißigjährige Jubiläum des Dreibundes begangen. Und sie hatte ein Recht dazu: Im Wechsel des menschlichen und staatlichen Lebens ist es ein seltenes Geschehnis, daß sich ein großes Bündnis dreißig Jahre erhält und nach dreißig Jahren noch ebenso frisch und lebensfähig ist wie zu Anfang. Man kann durchaus finden, daß im allgemeinen die liebe deutsche Öffentlichkeit mit Banfaren etwas gar zu schnell bei der Hand ist; doch in diesem Falle frohen Mutts in den Felschor mit einstimmen. Nirgends auch ist uns im deutschen Wälderwald, soweit kein Hauschen irgend an unser Ohr drang, eine Stimme begegnet, die den Dritten im Bunde, Italien, durch schändlichen Tadel gekränkt hätte. Das ist gut. Man muß in der Politik vor allen Dingen auch die Kunst des Überlebens verstehen. Wer sie nicht kennt und übt und dem anderen immer wieder verjährte Fehler vorrechnet, macht ihm die Rückkehr zum Besseren schier unmöglich. Daran, daß dies in diesem Falle geschähe, haben wir doch kein Interesse. — Freilich sich zu erinnern und aus seinen Erinnerungen zu lernen, das muß man auch wissen.

Einen Auktakt zu dem Dreibundsjubiläum haben im gewissen Sinne die Worte gebildet, die Prinz Ludwig von Bayern bei der Enthüllung eines Schlachtenbenediktals sprach, das der Erinnerung an den sechsundsechzigjährigen Bruderkrieg gewidmet ist. Die Rede hat leider nicht überall das Echo gefunden, das sie, schon ob der Bemühung des Redners, verdient hätte. Das Denkmal erhebt sich an der Stelle, an der 1866 Prinz Ludwig selbst von einer preussischen Kugel verwundet worden, und nicht ganz leicht verwundet worden ist. Die Helmträger hatten den Bayernprinzen als Ehrengast zur Enthüllung geladen. Schon daß der Mann, der damals sein Blut gegen Preußen ließ, jetzt mit warmer Empfindung für das Reich sprach, durfte freuen, wenn's auch etwas Selbstverständliches ist. Der Prinz hat bei dieser Gelegenheit weiter an die Deutschen Österreichs einige warme, mahnende Worte gerichtet, die nicht überall gefallen haben. Ja, du lieber Himmel! Daß denn schon irgend einmal irgend jemand irgend etwas über oder an die Deutschen Österreichs gesagt, das überall gefallen hätte? Auch hier, wo aus allen Wunden ein warmes Bekenntnis zum Reiche und zum Deutschtum emporgestiegen war, waren, häßt uns, Fremdenfansaren mehr an Blase als schrille Quietsche der kritischen Flöte.

Daß es mit dem Banfarenblasen konst ein eigen Ding ist, haben die edlen Vidalgos zur Genüge erfahren. Erst wurde ein vernichtender Sieg über die Kliffabylonen gefeiert; tags drauf kam die Nachricht von einer recht empfindlichen Schlappe, die der „vernichtete“ Gegner den spanischen Truppen beigebracht hatte. Und jetzt ist man gar drauf und dran, sich mit Frankreich zu überwerfen. Der französische General d'Amade, der auch seinerseits die Banfaren mehr als die Chamaden liebt, hat sich in einem französischen Blatte gar ingrinnig über Spaniens Vorgehen am Nil ausgelassen und erklärt, daß Frankreich weiteres auf keinen Fall dulden könne. Die französische Regierung stellt sich nun zwar sehr ungebärdig über den Kompetenzstolz ihres Generals. Aberall aber wird die Frage erörtert, ob sie nicht „man so tut“. Und ob nicht die scheinbare Entgleisung d'Amades trotzdem beliebte Arbeit war. Mag diese Lesart nun richtig sein oder nicht — schon in der Tatsache, daß sie austauscht und sehr ernsthaft erörtert wird, liegen Momente, die die Vidalgos eiuermahnen ruhig machen dürften.

Die abgelaufene Woche ist auch die Woche der Frauenkongresse gewesen. Was in sich einschließt, daß wir gehörige Kompetenzstöße zu hören bekommen. Denn

Sachsen  
bestellt.  
Er hat  
känft sich  
gen kann.  
Ehrenämter  
beiter eine  
ndern Herr  
offen, daß,  
seien nicht  
kung der  
eamten.  
rbeiter.  
auf Ein-  
elcher Art,  
erschroden  
Sachsen.  
üht sich jede  
kaufen, um  
sie z. B. viel  
affee nimmt,  
bedömmlich.  
lebtheit  
hlreiche  
die er-  
die ver-  
pzig.  
ketten,  
ge, Broschen,  
Ohrringe,  
fo, Nadeln etc.  
solid, billig bei  
Langestr. 26.







Landboten zählen wurden von der...  
 30 sind Land...  
 25...  
 8 Landboten...  
 1 Krtz, und 1...  
 1 Krtz...  
 hat die Ju...  
 n Umfang ange...  
 Die Dresdner...  
 wurden in den...  
 hweimint, und es...  
 schösten Genuss...  
 Nahrungsmittel...  
 schen Sendungen...  
 klausur, aus der...  
 abliegen, wo sie...  
 en Waldbesitzern...  
 itation gebracht

bei der Staats...  
 acht des ungün...  
 Jahres durch...  
 Dienststellen und...  
 der Einhaltung...  
 cht wird. Den...  
 Betrieb und die...  
 ng und Er...  
 lebs-, Oberbau-,...  
 rbühre Sorgfalt

en beziffern sich...  
 Unfälle auf...  
 13 Zusammen...  
 riebe der Bahn...  
 Bahnsbeamte und...  
 infolge eigener...  
 28 fremde Per...  
 lich 146 Ange...  
 infolge eigener...  
 otariefestes waren...  
 Markt einmalige...  
 Zahlungen.

leiben eines...  
 unangenehme...  
 er Verhandlung...  
 en, um in einer...  
 ng auf seiner...  
 trafe genommen...  
 die Folgen zu...  
 der durch sein...  
 er Zeuge hatte...  
 schuldigen sollte,

Oktober fand hier...  
 in welcher der...  
 ktor Dr. Reu...  
 imm entwickelte...  
 tag gab Anlaß...  
 als ein durch...  
 el sich gestaltete...  
 Dr. Neumann

ma unternimmt...  
 g folgend, den...  
 eru Gelegenheit...  
 auchbaren Feld...  
 üben. Nachdem...  
 der Mitglieder...  
 dieser Leistungs...  
 —12 Uhr auf...  
 zur Verfügung...  
 erhalten werden...  
 austrangierten...  
 ober statt. Es

ltrede Seeling...  
 ner. Bis zum

atag zum Mon...  
 umhafte Arbeiter...  
 ndstuck mittels...  
 idlich verlegt...  
 rliche Wohnung...  
 rb; Großberger

um v. Göttsch...  
 g feierte, wurde...  
 Stadt Dresden...  
 sich der Graf...  
 Bölkau begeben...  
 kausnschreiben...  
 der Wohnung

g haben Diebe...  
 Windmühlen...  
 für Küche und...  
 die Defen in...  
 und stellt dem...  
 er gelingt, eine

in eine Woh...  
 aus dem Geld...  
 4475 Mark...  
 urden mit ge...  
 ldener Panzer

sette, eine goldene Damen-Memorialuhr mit langer goldener Kette, ein goldener Herren-Siegelring und ein goldener Damenring mit hellblauen Steinen, 1 Duzend silberne Speise- und 1 Duzend silberne Kaffeelöffel, 1 silberne Kaffeekanne, 1 silberner Sahnengleiser, 1 silberne Zuckerdose, 1 silbernes Servierbrett, 1 schwarzer Gehrockanzug und 1 schwarzseidenes Kleid. Der Gesamtwert beziffert sich auf etwa 5200 Mark. Auf die Wiedererlangung der gestohlenen Sachen haben die Geschädigten eine Belohnung bis zu 500 Mark ausgesetzt.

— Chemnitz. Der Prozeß der Nationalbank, die gegen die Sächsische Maschinenfabrik in Chemnitz eine Klage auf Ersatz der von Stöcklin gefälschten Aktien in Höhe von 200 000 Mark erhoben hatte, ist jetzt zu Ende geführt, und zwar durch einen Vergleich, nach dem die Sächsische Maschinenfabrik 50 000 Mark an die Nationalbank zahlt.

— Röhlschendroba. Der Gemeinderat beschloß mit acht gegen sieben Stimmen, die Ortsbürgersteuer außer Kraft zu setzen.

Erst kürzlich hatte der Gemeinderat den Beschluß gefaßt, mit Rücksicht auf die zu erwartende Reichsteuer die Wertzuwachssteuer aufzuheben.

— Annaberg. Ein Schornsteinbauer stürzte am Dienstag vom Fabrikshornstein der Annaberg-Buchholzer Pappfabrik so unglücklich herab, daß er tot liegen blieb. Er hatte das Genick gebrochen.

— Großenhain. Daß die Pressenotizen für die behördlichen Organe oft von großem Nutzen sind, zeigt hier ein Fall. Ein der Brandstiftung verdächtigter Wirtschaftsrat L. aus Pauda wollte im Großenhainer Landwirtschaftlichen Spar- und Vorschußverein auf ein wahrscheinlich entworfenes Einlagebuch die Summe von 1000 Mk. abheben, wurde aber auf Grund der von der Presse gedruckten Notiz über die Flucht des Brandstifters erkannt. Der Kassierer setzte sich mit der Polizei in Verbindung und veranlaßte so die Verhaftung.

**Wochenspiellplan der Leipziger Theater.**  
 10. Oktober bis 17. Oktober:

Neues Theater.	Altes Theater.
Sonntag: Tristan und Isolde. Anf. 8 Uhr.	Sonntag: Der Zigeunerbaron. Anf. 7,8 Uhr.
Montag: Die Barfußlänzerin. Anf. 7 Uhr.	Montag: Tantris der Narr. Anf. 7,8 Uhr.
Dienstag: Wilhelm Tell. Anf. 7 Uhr.	Dienstag: Der tapfere Soldat. Anf. 7,8 Uhr.
Mittwoch: Der fliegende Holländer. Anf. 7 Uhr.	Mittwoch: Das nackte Weib. Anf. 7,8 Uhr.
Donnerstag: Das nackte Weib. Anf. 7 Uhr.	Donnerstag: Ein Walzertraum. Anf. 7,8 Uhr.
Freitag: Die Bohème. Anf. 7 Uhr.	Freitag: Die Welt ohne Männer. Anf. 8 Uhr.
Sonnabend: La Traviata. Anf. 7 Uhr.	Sonnabend: Die geschiedene Frau. Anf. 7,8 Uhr.
Sonntag: Die Meistersinger von Nürnberg. Anf. 7,7 Uhr.	Sonntag: Die geschiedene Frau. Anf. 7 Uhr.

# Landtagswähler!

Am 21. Oktober d. J. hat das sächsische Volk einen neuen Landtag auf 6 Jahre nach einem neuen Wahlrecht zu wählen.

Schon vor Monaten hat eine Vertrauensmännerversammlung zu Großbothen, die von Vertretern sämtlicher bürgerlicher Parteien aller Orte des 11. städtischen Wahlkreises besucht war,

einstimmig

beschlossen, die Wiederwahl des bisherigen nationalliberalen Landtagsabgeordneten, des Herrn

## Großmühlenbesitzer Hermann Gleisberg

zu empfehlen.  
 Herr Gleisberg, der seit Jahrzehnten im Wahlkreis wohnt, kennt die Verhältnisse desselben bis ins einzelne und hat auch in den 12 Jahren seiner erfolgreichen Landtagstätigkeit bereits bewiesen, daß er allen berechtigten Wünschen der Bewohnerschaft seines Kreises Rechnung zu tragen versteht. Es sei nur beispielsweise an die Fortschritte im Verkehrsweisen erinnert, die er für unsern Kreis erwirkt hat. Herr Gleisberg wird nach wie vor für alle notwendigen Erfordernisse einer gedeihlichen wirtschaftlichen Entwicklung unseres Kreises eintreten, ohne jedoch über den Wünschen, die ihm aus seinem Wahlbezirk entgegengebracht werden, das allgemeine Staatswohl zu vergessen. Deshalb tritt er ein für

- Fortbildung aller Staatseinrichtungen nach zeitgemäßen Grundfäden,
- Einführung kaufmännisch-sparfamen Geistes in die Verwaltung,
- Förderung der Einheitlichkeit und Zweckmäßigkeit des Verkehrswezens,
- Gesundung unseres Finanzwezens, für Verhütung der Ueberspannung der Steuerleistung,
- Förderung der Bildungsfragen unseres Volkes, vor allem für Anpassung der Volksschule an die Forderungen der Zeit,
- Berücksichtigung aller berechtigten wirtschaftlichen Forderungen, also auch für eine gesunde Mittelstandspolitik u. f. Wahrung der wirtschaftl. Interessen des Arbeiterstandes.

Das ist zielbewußte Politik zum Wohle des arbeitenden Volkes in allen seinen Erwerbsgruppen und Ständen! Im künftigen Landtage wird es mehr denn je darauf ankommen, den Fortschritt auf allen Gebieten des geistigen und materiellen Lebens fördern zu helfen.

Wer nicht will, daß im kommenden Landtage eine rücksichtslose Interessentwirtschaft oder gar ein unfruchtbarer Radikalismus sich bereit macht, der gebe seine Stimme Herrn

## Hermann Gleisberg in Grimma.

Der Allgemeine Wahlausschuß für den 11. städtischen Landtagswahlkreis.  
 I. A.: Schäfer, Vorsitzender des Ortsausschusses.

**Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.**  
 Anfang August 1909:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen	996 Millionen Mark
Bankvermögen	353 "
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	546 "
gewährte Dividenden	260 "

Alle Überschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.  
 Unversehrbarkeit Unanfechtbarkeit Weltpolice  
 von vornherein nach 2 Jahren. nach zwei Jahren.  
 Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:  
**Reinh. Koch, Postgebäude.**

**Achtung Radfahrer!**  
 Grosser Abschluss!  
 Ein Kilo Carbid gratis  
 bei Einkauf einer **Katerne** mit **Selbstzündler** unter einjähriger Garantie. — **Gebrauchte Herrenräder**, wie neu, mit Lat., Glode u. Luftpumpe 50 Mk., solche mit Gummi, einjähr. Garantie, empfiehlt  
**Müller, Langestr. 110.**

**Gefunden**

haben hunderttausend Hausfrauen, daß man wesentliche Ersparnisse macht, wenn man täglich Kathreiners Malzkaffee verwendet. Kathreiners Malzkaffee ist unschädlich, wohlschmekend und dabei außerordentlich billig. Das letztere ist bei den jetzt so teuren Zeiten sehr beachtenswert. Man hüte sich vor Nachahmungen und vor lose ausgewogenem Malzkaffee, der oft weiter nichts wie gebrannte Gerste ist!

**A. Beyer**  
 verpfl. Geometer  
**NAUNHOF,**  
 Ecke Moltke- u. Göthe-Str

**Musik-Unterricht**  
 Klavier, Violine (Solo und Ensemble) und Theorie. Elementar-Unterricht und höhere Ausbildung Vorbereitung für Seminar und Konservatorium.  
**Naunhof, Grimmaer Str.**  
**Leipzig, Barckische Str. 16.**  
**A. Reubaus,**  
 akad. geb. Musiklehrer.

**Ein Sitz- u. Liegewagen**  
 mit Gummireifen zu verkaufen.  
**Gartenstr. 111 K.**  
 Die Annahmestelle meiner **Färberci u. Reinigungsanstalt** befindet sich Gartenstraße 120 I. (Gute Quelle).  
**Hugo Luckner.**

**Tafel- u. Kochbirnen** | **Stube, Kammer u. Küche,**  
 verkauft **Heyde, Bahnhofstr.** | sofort oder später zu vermieten.  
 Schuhmachermeister **Ulbricht.**



# Gasthof „Goldner Stern“

Während des **Jahrmarktes**  
**Sonntag, den 10. und Montag, den 11. Oktober**  
 von 4 Uhr ab

## grosse Ballmusik

In den vorderen Räumen an beiden Tagen

## Künstler-Vorstellungen.

Reichhaltiges bezantes Familienprogramm.

**Nur erste Kräfte.**

Hierzu ladet freundlichst ein

Richard Dürichen.

## Ratskeller, Naunhof.

Jahrmarkt, Sonntag u. Montag

Auftreten des beliebten

## Leipz. Varieté-Ensemble „Clairke“

mit ihrem vorzüglichen Repertoire.

Nur Schlager. Grosser Lacherfolg.

Im Festsaal

## Feine Ballmusik

ausgeführt vom Stadt-Musikkorps.

Damen-Bedienung.

Anfang 4 Uhr. Neueste Tänze.

Hierzu laden freundlichst ein

Paul Weisse. Fritz Blohm.

## Gasthof Staudnitz.

Sonntag, den 10. Oktober

## Oktoberfest. öffentliche Ballmusik.

(Rondschneewalzer.)

Es ladet ergebenst ein Ernst Haupt.

Zeige ergebenst an, dass ich in **Grimma**, einem allgemeinen Bedürfnisse entsprechend, ein

## Hypotheken-, Auskunfts- u. Rechts-Bureau

errichtet habe und halte mich zur Besorgung aller Hypotheken-Angelegenheiten, Anfertigung aller Verträge, Testamente, Eingaben und sonstiger Urkunden, Vermittlung von Kaufsachen, Auskunftserteilung in Rechts- und anderen Angelegenheiten, Einziehung von Forderungen, Regulierung von Nachlässen u. s. w. bestens empfohlen.

Mein Bureau befindet sich **Hohnstädterstrasse 15** im früheren Bureau des Herrn Rechtsanwalt Henke.

Geschäftszeit: 8—12 und 2—6 Uhr.

Grimma, den 10. Oktober 1909.

### Carl Lüder,

langjähriger Bureauvorsteher bei Rechtsanwalt und Notar Henke.

## Albin Stieger, (Carl Otto's Nachf.)

Leipzigerstr. Naunhof Leipzigerstr.

empfehlen sein reichhaltiges Lager aller Arten Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder zu soliden Preisen.

## Damenputz

Jeden Genres, empfiehlt in grösster Auswahl zu billigsten Preisen

Paul Nittke, Grimma, Brückenstr. 23.

## Große Auswahl in

Winter-Paletots, -Joppen und -Anzügen für Herren, Knaben und Kinder

empfiehlt **Rich. Rüdiger.**

# Landtagswähler!

**Dienstag, den 12. Oktober, abends 9 Uhr**  
 findet im Saale des Ratskellers eine

## öffentliche Wählerversammlung

statt.

Referent: Herr Kaufmann Bruno Zirrgiebel, Leipzig,  
 Vertreter der Mittelstandspartei.

Hierzu werden alle nationalgefingten Wähler eingeladen.

Der Allgemeine Landtagswahlausschuss von Naunhof.

Frommhold, Günz, Hellwig, Mischkewitz, Schäfer.



Königl. Sächs. Militärverein  
 Naunhof u. Umg.  
 Heute Sonnabend,  
 abends 1/9 Uhr

Monatsversammlung  
 im Ratskeller. Um recht zahlreichen Besuch bittet  
 der Vorstand.

Freibank Erdmannshain.

Heute Sonnabend abend 6 Uhr  
 wird ein **Rind** in rohem Zustande  
 verpundet. à Pfund 45 Pfg.

## Pöcklinge

Frische sind eingetroffen.  
 Kurt Wendler.

Spiegelfarpfen  
 à Pfund 90 Pfg.

Schleie  
 à Pfund 1,20 Mk.  
 empfiehlt **Gold. Stern.**

Freibank Erdmannshain.

Heute Abend  
**Kalbentfleisch,**  
 Pfd. roh 45 Pfg.

## Extra billige Verkaufstage für Kakao und Schokoladen.

Karl Hoyer.

## Kranthäupte,

alle Sorten, im einzelnen, zentner- und fuhrweise verkauft  
 W. Hönemann, Sadbergasse.

## Lebte Kartoffelansgabe

Sonntag früh 7 Uhr in der Nähe von **Cladenhain.**  
 A. Vetterlein, Großsteinberg.

Montag, den 11. Oktober 1909  
 von **Mittag 12 Uhr ab**

## Möbel-Auktion im Pfarrhof zu Albrechtshain.

K. Schulze, Ortsschlichter.

## 1 frendl. Wohnung

2 Stuben, 1 Kammer, Küche, Zubehör und Gartenbenutzung zu vermieten.  
 E. Braun, Gartenstr. 111 M.

Ein hübsches, sauberes, junges Mädchen (21 Jahr)

sucht Stellung per 1. oder 15. November bei besserer Herrschaft. Offert. unter N. B. an die Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein hübsches, sauberes, junges Mädchen (21 Jahr)

sucht Stellung per 1. oder 15. November bei besserer Herrschaft. Offert. unter N. B. an die Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein hübsches, sauberes, junges Mädchen (21 Jahr)

sucht Stellung per 1. oder 15. November bei besserer Herrschaft. Offert. unter N. B. an die Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein hübsches, sauberes, junges Mädchen (21 Jahr)

sucht Stellung per 1. oder 15. November bei besserer Herrschaft. Offert. unter N. B. an die Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein hübsches, sauberes, junges Mädchen (21 Jahr)

sucht Stellung per 1. oder 15. November bei besserer Herrschaft. Offert. unter N. B. an die Exped. d. Bl. abzugeben.

## Landtagswahl!

Morgen Sonntag, den 10. Oktober, abends 6 Uhr

## Öffentl. Wähler-Versammlung im Gasthof zu Erdmannshain.

Tages-Ordnung: 1. Die bevorstehenden Landtagswahlen.  
 Referent: Landtagskandidat Wilh. Wittig, Leipzig.

2. Freie Aussprache.  
 Alle Wähler sind hierzu eingeladen.  
 Der Einberufer.

## Reform-Restaurant und Café.

Der geehrten Einwohnerschaft von Naunhof zur geö. Kenntnis, dass ich von heute ab die

Bewirtschaftung meiner Lokalitäten selbst übernehme und bitte ich, hiervon freundlichst Notiz zu nehmen.

Anny. A. Leinritz.

## Privat-Unterricht.

Eltern, welche ihre Kinder von Ostern ab an dem seit 1 1/2 Jahren mit gutem Erfolge bestehenden **Privatunterricht** teilnehmen lassen wollen, werden gebeten, sich bis **20. Oktober** bei Herrn Kaufm. Fischer, Grimm. Str. oder Dr. Richter zu melden.

Nach langjähriger Tätigkeit an den Universitäts-Instituten in Leipzig (Geheimrat Prof. Zweifel), Halle a. d. S. (Geheimrat Prof. Oberst), Basel (Prof. Wilms) und Berlin (Prof. Caspar) habe ich mich

## Leipzig, Gerberstrasse 2, Ecke Blücherplatz

als **Spezialarzt für Chirurgie**

niedergelassen.  
 Sprechzeit: Gerberstr. 2: 11—1, 3—4, Sonnt. 9—10.  
 Röntgenlaboratorium: Gerberstr. 2.  
 Privatklinik: Salomonstrasse 18a.

## Dr. med. Heinrich Ebert, Tel. 12900.

## Moderne Wanduhren, Freischwinger,

in den neuesten Modellen bei **3jähriger Garantie** hält stets größtes Lager  
 H. Tritschler,  
 Uhrmacher,  
 Lange Straße 26.  
 Reparaturen aller Art gut u. billig.

1 Paar **Japanische Lauben**, einige versch. **Jap. Seidenweber** und **Ziervögel** verkauft billig  
**Bretschneider, Erdmannshain.**

**Zettelhündin** sehr wachsam, ist umständehalber sehr billig zu verkaufen.  
 Wurzenstr. 159 K.  
 Hinterhaus.

## + Frauen! +

Bei Störungen und Störungen der monatlichen Regel ist das seit Jahren tausendfach bewährte

**Menstruationspulver „Geisha“** von prompter Wirkung. Best. Flor Anthemid nobil. japonic. pulv. sibi. Schacht. Mk. 3.—  
 Nachr. Nr. 3.35. Apotheker Altman & Co. L.L.H., Leipzig 252.

Ein 3 mal „donnerndes Hoch!“ dem **Oberschaffner Dreifürst** zu seinem **58. Wiegenfeste**, wünschen ihm seine

**Kinder, Schwiegertöchter u. Enkelkinder.**

„Ja, sogar einen Prolog!“

„Heiliger Geist!“

„Ich habe doch die 3.“

„Das konn finde ich die 3.“

„Eine Jungfrau in der Wohlständigkeit.“

„Sie sind gar für!“

„Was soll ich?“

„Weiß nicht.“

„Doch.“

„Wier sollen Sie werden.“

„Ich für.“

„Das ist ja.“

## lokale

□ Schluß  
 Nun brist es  
 Bedmütig mit  
 die Blätter zu  
 tut weh“. W  
 den Rücken.  
 sie ist die Sch  
 tuchlein gibt  
 kommenden G  
 gibt es nun  
 Wir Erwachte  
 ersten — nie  
 des Löffers.  
 Stein in der  
 der Hand des  
 zwar im Rats  
 model, gefor  
 Menschen. Zu  
 feil der Jug  
 ihr saltergleich  
 bemmt man ei  
 unberührt löst  
 Diese Kinder  
 einjt die Wei  
 Lebensmagens  
 Wie selten ma  
 Reize der Sch  
 Das ist uns  
 welchen Umw  
 Menschen ein  
 Abgrund, der  
 liegt. Das B  
 uns mit der  
 Menschen, die  
 untern Arm. A  
 die Hand zun  
 einen Schall, k  
 nicht nur in fe  
 Zu untern Ent  
 die Schule ge  
 äußerliche. D

† ag. G  
 Daß die Radfab  
 besonders schöne  
 überzeugt, daß si  
 hierin mancher r  
 ist eine Reform  
 vorgeschlagen wi  
 zu tragen. Bei  
 Stulpen mit kurz  
 unter dem Rad  
 samengehalten  
 Die gestridte Ho  
 warm genug, ja  
 Lücke am Anle  
 erwies sie sich,  
 bedenden Strun  
 Radfahrer minde  
 sie einen unbefre  
 tut, den Fuß un  
 gewissen Grade  
 der Anlehoje wir  
 sich nach unten  
 falter Hübe und  
 ist. Zu kühlerer  
 heiten kann man  
 tragen. — Wir  
 daß ja auch in n  
 zu tun haben, i  
 Witterung nicht  
 Westen, tragen.  
 † Der B  
 findet am 20.  
 Saale des Verei

Donner fuß  
 denn auch die  
 rungen der Ro  
 Rasse junger L  
 wie sie herum  
 junger Mann n  
 dem Stüd vork  
 guter, lieber M  
 Nun frage ich di  
 sechsßig Jahre al  
 soll plöðlich We  
 Ich habe den  
 alte Dame gar  
 zu juchen. Wei  
 Den alten M  
 erschaußiert. Er  
 die Schweißtro  
 Haupt.  
 „Und da so  
 gend ein.  
 „Ja, sogar  
 einen Prolog  
 „Heiliger Ge  
 Ich habe doch  
 „Das konn  
 finde ich die 3  
 Eine Jungfrau  
 der Wohlständig  
 „Sie sind gar  
 für!  
 „Was soll ich  
 „Weiß nicht  
 „Doch  
 „Wier sollen  
 Sie werden.  
 Ich für  
 reternieren müß  
 „Das ist ja



## Lokale und sächsische Mitteilungen.

Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

**Schulbeginn.** Die Herbstferien neigen sich ihrem Ende. Nun bricht es Abchied nehmen von Stoppelfeld und Wäldern. Bedrückt winkt das Gezwirge der Bäume den Grub, und die Blätter rauschen ein Lied, das also klingt wie „Scheiden tut weh“. Winter nehmen die Buben ihren Ranzen auf den Rücken. Und die Mädchen nehmen ihre Taschen. Für sie ist die Schule immer nur eine liebe Abwechslung. Inzwischen gibt es immer etwas. Und die Schule schafft so willkommenen Stoff für den kleinen Klatsch. Für die Mutter gibt es nun neue Arbeit, neue Sorge und neues Hoffen. Wir Erwachsenen können den Schulgang — nicht nur den ersten — nie ohne Nüchtern sehen. Wie Vehm in der Hand des Lehrers, wie Wachs in der Hand des Bildners, wie Stein in der Hand des Steinmetzen: also sind die Kinder in der Hand des Lehrers, aber doch nur Rohstoff, soll das Kind gemodelt, geformt, gewrückt — geschlagen werden zu einem Menschen. Zu einem Zeitgenossen. Die feuchte Darmlosigkeit der Jugend, ihre gedankenlos genießende Fröhlichkeit, ihr saltergleiches Blättern von Lebensblume zu Lebensblume bemut nun ein neuer Wille. Ein Wille, den die Gegenwart unberührt läßt, und der nur eines Leben will: die Zukunft. Diese Kinder sollen erzaogen werden, sollen lernen, daß sie nicht die Weiche schwingen, welche das Geßpann ihres Lebensmagens antreibt, handigt und über die Seite empor knallt. Wie selten machen wir uns Gedanken über das Wesentlich-Beize der Schule. Die Kinder lernen lesen und schreiben. Das ist uns so selbstverständlich, daß wir ganz vergessen, welchen Umwandlungsprozess diese Kenntnisse in uns Menschen einleiten. Zwischen Nichtlesen und Lesen fließt der Abgrund, der zwischen einem Tiere und einem Menschen liegt. Das Buch gibt uns eine neue Welt. Sie verknüpft uns mit der Vergangenheit, sie schlingt das Band um die Menschen, die fern von uns sind. Die Schrift verlängert unsern Arm. Wir können über das Meer hin einem Freunde die Hand zum Gruße reichen. Sie gibt unserem Worte einen Schall, kräftiger als alle Dampfmaschinen. Denn es klingt nicht nur in ferne Erdteile, es klingt auch in ferne Zeiten. In unsern Entfern! Drum segnet die Kinder, die wieder in die Schule gehen. Die Ferien sind eine Freiheit. Eine äußerliche. Die Schule aber ist eine Befreiung des Geistes.

**ag. Gestrickte Kleider beim Radfahren.** Daß die Radfahrtracht, wie wir sie gegenwärtig haben, eine besonders schöne ist, kann man nicht sagen. Wir sind auch überzeugt, daß sich gerade durch die bis jetzt herrschende Mode hierin mancher vom Radfahren hat abschrecken lassen. Deshalb ist eine Reform zu begründen, die von Dr. Jäger 18 Monatsblatt vorgeschlagen wird, nämlich gestrickte Kleider beim Radfahren zu tragen. Bei einem Vergleich zwischen Knietosen und Badenstulpen mit kurzen Socken und der gestrickten langen Hufe, die unter dem Knöchel mit den bekannten langen Spangen zusammengehalten war, ergab sich die Ueberlegenheit der letzteren. Die gestrickte Hufe war in der Wärme luftig, in der Kälte warm genug, ja wärmer als Badenstulpen, weil bei ihr die Lücke am Knie wegfällt. Hinsichtlich der Dehnbarkeit aber erwies sie sich, da sie ja einem langen, das ganze Bein bedeckenden Strumpf gleicht, jeder anderen Bekleidung der Radfahrer mindestens ebenbürtig. Bei Regenwetter jedoch hat sie einen unbestrittenen Vorzug, da sie, was die Knietosen nicht tut, den Fuß zwar nicht vollständig, aber doch bis zu einem gewissen Grade vor dem Nafwerden beschützt. Beim Tragen der Knietosen wird der Strumpf bald naß und die Nässe senkt sich nach unten in den Schuh, so daß man der Gefahr naßkalter Füße und damit anderen Unannehmlichkeiten ausgesetzt ist. In kühlerer Zeit oder auch sonst zu passenden Gelegenheiten kann man zu der gestrickten Hufe sehr gut Samoschen tragen. — Wir weisen bei dieser Gelegenheit kurz darauf hin, daß ja auch in manchen Gegenden die Arbeiter, die im Freien zu tun haben, wie Maurer, und Zimmerleute, bei kühlerer Witterung nicht ohne Grund gestrickte Jacken, sogenannte Besten, tragen.

Der Verbandstag der Sächsischen Sparkassen findet am 20. November 1909, vormittags 1/11 Uhr im Saale des Vereinhause zu Dresden mit folgender Tages-

ordnung statt: 1. Jahresbericht, 2. Verbandsrechnung, 3. Versicherung gegen Krisengefahr, 4. Antrag über die Verwendung des Reingewinnes der Sparkassen, 5. Anträge aus den Verbandsgemeinden.

— Aus dem Erzgebirge. Nunmehr ist auch im Erzgebirge mit der Kartoffelernte begonnen worden. Im Gegensatz zu der Getreideernte liefern neuer die Kartoffeln einen sehr guten Ertrag, dabei sind die Früchte gut entwickelt, sehr mehlig und von besonders gutem Geschmack. Kranke und faule Kartoffeln sind im Verhältnis selten.

— Guten Appetit! Daß in großstädtischen Nahrungsmittelbetrieben mancherlei passiert, ist bekannt, aber selten wird es so arg gemacht, wie es der Inhaber einer Berliner Cafeteria zu tun beliebte, der zur Herstellung seiner Waren derart verdorbene Eier verwendete, daß es einem Gefessele schlecht wurde. Das Urteil lautete auf sechs Wochen Gefängnis. Etwas Zulage hätte kaum geschadet.

## Standesamtliche Nachrichten

für September 1909.

### Geburten:

Ein Sohn dem Sparkassenbuchhalter Friedrich Paul Müller, hier, eine Tochter dem Zigarrenmacher Wilhelm Andreas August Beckmann, wohnhaft in Grimma, ein Sohn dem Gärtner Friedrich Emil Ader, hier, eine Tochter der unverheirateten Fabrikarbeiterin Anna Marciniak, hier, ein Sohn dem Gutsbesitzer Karl Robert Schumann, wohnhaft in Klinga, ein Sohn dem Redakteur Karl Ludwig Hinz, hier, ein Sohn dem Schuhmachermeister Friedrich Gustav Dögel, hier, eine Tochter dem Wäschefabrikarbeiter August Karl Röde, hier, ein Sohn dem Schmiedemeister Ernst Robert Heyde, hier.

### Aufgebote:

Friedrich Karl Wbl, Pantoffelfabrikarbeiter mit Anna Bertha Kind, Dienstmädchen, beide wohnhaft in Naunhof. Max Richard Müller, Ingenieur, wohnhaft in Leipzig mit Ida Ella Wähler, Hauswirtschafterin, wohnhaft in Naunhof.

### Eheschließungen:

Louis Hugo Kühne, Gerbermeister mit Martha Vikta Dieke, Hauswirtschafterin, beide wohnhaft in Naunhof.

### Sterbefälle:

Ella Marie Dieke, Köpfers-Tochter, 8 Jahre alt, hier, Robert Fritz Popsdorf, Zimmermanns-Sohn, 2 Monate alt, hier, Frieda Elisabeth Rein, Maurers-Tochter, 3 Monate alt, hier, Emil Horst Becker, Kaufmanns-Sohn, 1 Jahr alt, hier, Bertha Ida Engler, Handarbeiterin-Tochter, 15 Jahre alt, hier, Dr. phil. Moritz Schenkel, Pfarrer, 75 Jahre alt, hier, Karl Louis Hoppe, Unfallrentenempfänger, 49 Jahre alt, hier.

## Preßbanditen.

(Die gelbe Presse Amerikas und ihre Tätigkeit) Von Dr. Triebner.

Der augenblicklich vor einem Berliner Gericht verhandelte Breh- und Skandalprozess, bei dem es sich um die Aufdeckung gemeingefährlicher Machinationen einer gewissen Art der Presse handelt, lenkt die Blicke hinüber nach dem Lande des Sternenspanners. Dort blüht das Unwesen der Revolverpresse in Reinkultur und die Enthüllungen des Berliner Prozesses erscheinen nur als dürftige Kopien einzelner Latzen der Skandalpresse bei den Danteseen.

Die Mitteilung der täglichen Ereignisse bildet für ein amerikanisches Blatt die Hauptaufgabe, und es ist zu einer eigenen Kunst ausgebildet worden, unbedeutende, an und für sich nebensächliche Dinge zur Sensation aufzubauschen. Die Sensation ist wohl bei allen Zeitungen der neuen Welt beliebt, es gibt aber eine Anzahl unter ihnen, die ihr Dasein ausschließlich vom aemeinsten Skandale

fristet, von der ärgsten Korruption lebt und rücksichtslos Existenzen ihren Zwecken opfert. Das ist die berühmte gelbe Presse, die von der übrigen Presse scharf zu unterscheiden ist. Vor Jahrzehnten, etwa Anfang der achtziger Jahre, kam bei einzelnen Blättern eine feststehende, immer wieder erscheinende karikaturistische Figur auf: „the yellow kid“, das gelbe Bisklein, eine heute nicht mehr verständliche Anspielung auf den Yankee überhaupt. Diese Journale entwickelten sich im Laufe der Zeit in einer ganz bestimmten Richtung, und zwar, indem sie die Korruption zu einer bisher noch nicht dagewesenen Vollendung ausbildeten. Wie alles in Amerika, so nimmt auch diese Wirkwirtschaft gigantische Formen an, Bestechungen geben dort gleich in die Millionen, Schmiergelder in die Hunderttausende; wenn ein Reporter geschickt ist und das Ding am rechten Ende anzupacken weiß, so kann er in Kürze ein reicher Mann sein und sich von den Schweigegeldern, die er erhielt, in das Privatleben zurückziehen.

Einer der größten Vertreter der gelben Presse ist die „World“ in Newyork, die von Mr. Jovenor Grace geleitet wird. Die „World“ führte sich nach ihrer Begründung damit ein, daß sie einen Preis ausschrieb, allerdings in merkwürdiger Verkaufliterung. In der „World“ erschien ein Roman in unzähligen Fortsetzungen, und die Redaktion teilte mit, daß in irgend einem Palais des Romans ein mysteriöser Ort in der Stadt Newyork genau beschrieben werde, wo 10 000 Dollars verborgen lägen. Das Blatt fand reichenden Abzug, und von Tag zu Tag stieg die Spannung immer höher. Endlich kam die angekündigte Beschreibung: Ein Pfeiler der Brooklynbrücke, und zwar die Döhlung eines bestimmten Steines war als das Versteck bezeichnet. Natürlich fanden sich viele Tausende von „Schatzgräbern“ ein, die nun die Dollars suchten, aber nicht fanden, denn der lockende Preis war niemals verstreut worden. Es spielten sich panikartige Szenen ab, und lebensgefährliche Verletzungen waren die Folge. Mr. Jovenor Grace jedoch hatte seinen Zweck, eine Abonnentenliste zu sammeln, erreicht.

Eine Zeitung ähnlichen Kalibers ist der „Evening Herald“, dessen Feldzug gegen den großen Börsenspekulator und vielfachen Millionär William Bogder im Jahre 1897 noch allen Newyorkern frisch im Gedächtnis ist. Bogder, der das Blatt zum Stimmungsmachen für seine geschäftliche Zwecke benötigte, hatte ihm alljährlich eine bestimmte, sehr hohe Geldsumme zukommen lassen. Im genannten Jahre sog er sich von seinen Geschäften endgültig zurück und der „Evening Herald“ war ihm nunmehr herzlich gleichgültig. Er stellte seine Zuschüsse ein. Da begann das Blatt eine Serie „Enthüllungen“. Zuerst wurde Bogders Name nicht genannt, nur seine geschäftlichen Praktiken, die wohl nicht ganz einwandfrei gewesen sein mochten, genauestens beschrieben; später bei den weiteren Angriffen nahm sich der „Evening Herald“ kein Blatt mehr vor den Mund, sondern bezeichnete Bogder öffentlich als Betrüger, Volkseräuber und als einen Menschen, der den Salgen verdient. Aber bei William Bogder kam das ehrenwerte Journal an den Unrechten. Er zahlte mit gleicher Wasse heim. Für gutes Geld wurde die „Newyork Tribune“ gewonnen, ebenfalls ein Skandalblatt schlimmster Sorte, die nun ihrerseits für den Angegriffenen sich in das Zeug legte und mit dem „Evening Herald“ hitzige Debatten zu führen begann. Was im Verlaufe dieses Kampfes, der sich durch ein volles Jahr hinzog, an Schmutz ausgewühlt ward, läßt sich nicht beschreiben.

Der Fall Harry Thaw und dann der Fall der Elsie Siegel war für die gelbe Presse der Vereinigten Staaten — außer in Newyork blüht dieses Unkraut besonders in Chicago und in Philadelphia — ein Fest und eine Quelle großer Einnahmen. Das Privatleben der in die Öffentlichkeit gerückten Personen wurde von Reportern durchschnüffelt und jede Unterdredung mußte mit klingender Münze schwer erkaufte werden. Wenn das Gewerbe dieser Jagdthunde des Journalismus nicht so ekelhaft wäre, müßte man es zeitweise fast bewundern. Bei dem Falle Thaw hatte sich z. B. eines Nachts der Berichterstatter des „World“ in das Schlafzimmer des Ehepaares eingeschlichen und im Altkon verborgen; er belauschte das Zwiegespräch zwischen Harry und Elsie

## Der Totensee.

Roman von Martin Wehran.

Donner fuhr in seinem Bericht fort: „Na ja. Da habe ich denn auch die gute Dame gefragt, ob sie, ob sie... an Störungen der Kopfnerven litte, weil sie mich alten Krauter der Masse junger Leute vorzöge. Da hätten Sie nur sehen sollen, wie sie herumhupste. Ja, das wäre ja eben, meinte sie, kein junger Mann wolle sich zu der Großwaterrolle verstehen, die in dem Stück vorkäme, und da habe sie an mich gedacht. Wein guter, lieber Major, winkelte sie, Sie werden es doch tun?.. Nun frage ich die werten Herrschaften, ich, der ich nun bald sechzig Jahre als ephemerer Junggeselle auf der Welt herumwarte, soll plötzlich Großwater werden?“

„Ich habe denn auch energisch abgewinkt. Da ist denn die alte Dame zornbehend abgezogen, um sich ein anderes Opfer zu suchen. Weiß Gott, wen sie jetzt auf dem Kider hat. Den alten Herrn hatte der haarsträubende Gedanke ganz erschauert. Er zog sein mächtiges Taschentuch und wischte sich die Schweißtropfen von dem nur noch spärlich bestandenen Haupt.“

„Und da soll ich auch mitwirken?“ wandte Charlotte fragend ein.

„Ja, sogar sehr. Erstens mal sollen Sie als Germania einen Prolog sprechen.“

„Heiliger Pantkratus! Einen Prolog, und als Germania? Ich habe doch dunkles Haar!“

„Das kommt hier nicht so genau drauf an. Im Gegenteil finde ich die Idee einer schwarzen Germania ganz originell. Eine Zugkraft mehr. Sie könnte sich ja schließlich auch im Dienste der Wohlthätigkeit das Haar blond färben.“

„Sie sind gräßlich und ein unverbesserlicher Spötter, Major! Was soll ich denn noch weiter tun?“

„Weiß nicht genau. Glaube Jigenermädchen in einem Theaterstück; doch das beste kommt noch. In die Bude für echtes Bier sollen Sie neben zwei anderen jungen Damen gestellt werden. Ich fürchte, für mich werden Sie ein Uchtelchen allein rezevierieren müssen.“

„Das ist ja eine ganz famose Idee, die mit dem Basar,“

warf jetzt Willi ein, womöglich rechnet man auch auf meine Mitwirkung.“

„Sicher, wenn man etwas von Ihrem Urlaub erfährt.“ Plötzlich brach der alte Herr in ein herzhaftes Gelächter aus. „Aber natürlich, Sie müssen den Mummelkreis spielen. Ich werde Ihnen schon die Zebefuß auf den Hals hehen.“

„Herr Major werden doch nicht!“ stieß Willi entsetzt hervor.

„Ganz bestimmt, Verehrtester. Sie müssen schon diesmal daran glauben. Bedenken Sie, wenn sie schon auf mich gekommen sind...“

Unter lebhaften Gesprächen, die sich hauptsächlich um Barsarangelegenheiten drehten, verging die Zeit.

Einmal fragte der Major: „Haben Sie schon gehört, Ihr Nachbar, Graf Helmbach, soll aus der Fremde zurückgekehrt sein und endgültig seine Klische übernommen haben.“

„Ich befinde mich erst seit gestern hier.“ versetzte Eistedt, „und ich bin über die nächsten Angelegenheiten noch nicht ganz unterrichtet. Aber Charlotte wird das wissen.“

Bei der Nennung des Namens Helmbach war der jungen Dame eine dunkle Blutwelle nach den Wangen gestiegen. Sie vermochte im ersten Augenblick nicht zu antworten, denn die Rehle schien ihr wie zugeschnürt. Dann aber sagte sie möglichst gleichgültig: „Ja, er hat seine Wanderungen aufgegeben und ist seit einiger Zeit für immer nach Hause zurückgekehrt.“

„Für immer?“ fragte der Major zweifelnd, „dahinter möchte ich beinahe ein Fragezeichen setzen; er soll ja ein wahres Reiseleber haben, der Helmbach. Aber gut wäre es. Wie ich hörte, halten ihn die Manichäer schon seit genug in den Klauen, um ihm zur Genüge das Dasein zu verleiden.“

„So schlimm wird es nicht sein.“ behauptete Charlotte. „John, das ist nämlich der Verwalter von Rimenu, war in der allerbesten Laune, als ich ihn neulich auf einem Spaziergange traf. Der alte Herr pflegt sich nicht derart zu geben, wenn etwas schief geht.“

„Das freut mich zu hören. Ich kenne Helmbach ziemlich genau. Er war 'mal noch meinem Regiment abkommandiert und da hatten wir ihn alle sehr liebgenommen. Unsere Herzen, selbst das des Obersten, der sonst für junge Offiziere auf unerreichbarem Piedestal stand, flogen ihm förmlich zu, er zeigte sich auch allen gegenüber von einer Liebenswürdigkeit und Zuver-

kommenheit, wie man sie nur selten bei einem Menschen trifft. Jedenfalls habe ich ihn auch heute noch in der Erinnerung als einen wahren Kavaller ohne Furcht und ohne Tadel.“

Donners Augen leuchteten bei diesen Worten und ein Abglanz aus ihnen schien sich auch Charlotte mitgeteilt zu haben. Ihre Wangen glühten und sie lauschte atemlos, während sie ein unfagbares Entzücken erfüllte. Sie hätte den grauen Kriegsmann unarmen mögen.

Dieser fuhr fort: „Ja, es war ein Brauchtmensch und es hätte gewiß uns allen, die ihn kannten, leid getan, wäre er über Bord gegangen. So ist's besser.“ Er erhob sich. „Sie entschuldigen mich jetzt wohl, meine Herrschaften, der Dienst ruft. Ich habe auf dem Bureau noch einige Schriftstücke zu erledigen.“

Nach herzlichem Verabschiedung ging er breitbeinig zur Tür hinaus.

Plötzlich sprang auch Willi auf. Er hatte den Lobeshymnen des Majors über Helmbach nur mit möglichem Interesse gelauscht. Was tat er mit dem Grafen, er hatte ihn kaum flüchtig gesehen. Was ihm fortwährend im Kopfe herumging, war die Frage, wann wohl die nächste Zusammenkunft im Lannapfelchen Hotel stattfinden sollte. In seiner Schwelger Gegenwart konnte er die Frage naturgemäß nicht stellen. So wartete er denn auf den Abgang Donners. Wie dieser die Tür hinter sich schloß, sagte er eilfertig zu Charlotte: „Entschuldige einen Augenblick, ich habe den Major noch etwas Dienstliches zu fragen.“ Er ergriff die Mühe und war wie ein Pfeil zur Tür hinaus.

Schon wollte sich Charlotte wieder ihren wohligen Gedanken überlassen, da bemerkte sie am Fenster in ihrem alten, abgetragenen Umhang die verwitwete Frau Gerichtsrätin Zebefuß. Geknickt fuhr sie zusammen, sie wußte, der war sie verfallen bis zur Abfahrt.

So kam es auch. Die Dame verpflichtete sowohl Charlotte wie auch später Willi, der ahnungslos mit zufriedenen Gesicht hereinstritt, zur Teilnahme an der Wohlthätigkeitsveranstaltung und entwickelte eine derartige Jungensferigkeit, daß der junge Offizier aus dem Staunen gar nicht herauskam.

Erleichtert atmeten die Geschwister auf, als der Wagen vorfuhr und man sich infolgedessen mit Anstand vor der Wortkutter retten konnte.

! 9 Uhr  
lung  
ripzig,  
Naunhof.  
ahl!  
ends 6 Uhr  
ammlung  
Shain.  
andtagswahlen.  
Wittig, Leipzig.  
Einberufer.  
aurant  
Café.  
naunhof zur groß.  
st übernehme  
n.  
ipnitz.  
ht.  
nt dem seit 1/2  
nterricht teil-  
10. Oktober bei  
ter zu melden.  
äts-Instituten in  
a. d. S. (Geheim-  
n (Prof. Caspar)  
e Blücherplatz  
urgie  
nt. 9—10.  
2.  
a.  
rt, 12900.  
nen! +  
Störungen der monat  
it Jahren tauschlos  
ulver „Geisha“  
Bestill. Flor Anthemid  
L. Schacht. Nr. 3.—  
eter Altmann & Co.  
pzig 252.  
mal  
es Hoch!  
schaffner  
zu seinem  
oste, wün-  
eine  
legertöchter  
kinder.  
diger.



Thom und tags darauf stand alles wortwörtlich in seinem Blatte. Für diese Heldentat erhielt der Journalist von seinem Chef eine Gratifikation von 5000 Dollars. Am schändlichsten war jedoch die infame Debe, die „Chicago Leader“ gegen ein vornehmer junges Mädchen, eine Millionärstochter, auf Betreiben eines abgewiesenen Freiers inszenierte. Der Ruf der jungen Dame wurde mit gemeinen Mitteln untergraben. Beispielsweise publizierte das Blatt eine geschickte zusammengestellte Photographie, welche das Mädchen in ungläublicher Weise verkleumdete. Die Verleumdete beging aus Verzweiflung Selbstmord.

Dies ist nur ein Beispiel aus vielen. Die gelbe Presse hat zahllose Menschenleben und Existenzen auf dem Gewissen. Sie ist eine hässliche Eiterbeule des kulturellen Lebens von Amerika. Aber sie gänzlich auszurotten, wird wohl noch lange Zeit eher ein gefährliches als ein nützliches Unternehmen sein.

## Huf zum Mars!

(Zu den neuesten Vorschlägen des Astronomen Bidering.)

Der Ruhm der Nordpolenbedeher läßt die Gelehrten nicht mehr schlafen, und da es auf der Erde kaum noch etwas zu entdecken gibt, richtet sich das Wettrennen jetzt nach dem Mars, für den wir eine ganz besondere Vorliebe besitzen. Wir möchten mit dem Planeten Mars gern in nähere Beziehungen treten, seitdem durch die Beobachtungen des italienischen Astronomen Schiaparelli festgestellt ist, daß der Mars eine ähnliche Beschaffenheit aufweist wie die Erde, und daß er wahrscheinlich bewohnt sei. Was man zuerst als Hundstagsente betrachtete, wurde allmählich von ernstlichen Gelehrten aufgenommen, und seitdem vergeht kein Jahr, ohne daß Versuche gemacht werden, mit den vermeintlichen Marsbewohnern in Korrespondenz zu treten. Da der Mars aber zu Zeiten seiner Erdnähe immer noch 54 Millionen Kilometer von uns entfernt bleibt, zur andern Zeit bis auf 397 Millionen Kilometer der Erde entrückt ist, so hat diese Korrespondenz begrifflicherweise ihre Schwierigkeiten. Die neuesten Versuche auf diesem Gebiete sind nun die in den letzten Tagen lebhaft besprochenen Auslassungen des bekannten Astronomen B. Bidering.

Soweit man wissenschaftlich feststellen kann, ist der Mars allerdings aus andern „Hölse geschneit“ als die übrigen, uns mit dem Fernrohr zugänglichen Erdkörper des Universums. Er hat in der Form die meiste Ähnlichkeit mit der Erde, besitzt, nach den gemachten Beobachtungen, eine Atmosphäre wie diese, und läßt auch an den Polen weiße Massen (Eis oder Schnee) und einen Wechsel der Jahreszeiten erkennen. Was indessen zuerst auf die Vermutung gebracht hat, daß der Mars bewohnt sei, sind die sogenannten Kanäle, regelmäßig erscheinende Liniengebilde, die zuerst Schiaparelli auf seiner Karte nachwies. Mit größeren Fernrohren hat man an diesen Linien Veränderungen und Verdoppelungen erkennen wollen und daraus auf Arbeiten intelligenter Wesen geschlossen. Einige spezialisierte Gelehrte haben indessen die Existenz dieser Kanäle in das Reich der Fabel verwiesen und die Erscheinung auf optische Täuschungen zurückgeführt, denen das am Fernrohr leicht ermüdende Auge ausgesetzt sei. Bewiesen ist also noch keineswegs, daß auf dem Mars irgendwelche Lebewesen vorhanden sind, wenn auch die Forschungen zu bestätigen scheinen, daß die Vorbedingungen, Luft und Wasser, für das Vorhandensein einer Bewohnerschaft gegeben sind.

Trotzdem gehen die Bestrebungen mancher Astronomen dahin, eine Verständigung mit den vermuteten Bewohnern des Mars herbeizuführen. Da bisher selbst die leuchtendsten Luftschiffe kaum zu einer Reise nach dem Mars ausreichen dürften und somit, falls nicht zufällig ein Marsjüngling zu uns kommt, die Gelegenheit zu persönlicher Bekanntschaft nicht im Bereich der Möglichkeit liegt. Da wir indessen noch kein Wörterbuch der Marsprache besitzen und nicht annehmen können, daß auf dem Mars, wo weder England einen Hafen, noch Deutschland eine Kolonisation hat, eine der üblichen Weltsprachen gesprochen wird, nicht einmal Spanisch oder Polnisch, so sind die findigen Marsbeobachter auf den Gedanken gekommen, sich mit Hilfe von geometrischen Figuren zu verständigen. Man glaubt nämlich, daß die Marsbewohner, wenn sie so regelmäßige Kanäle bauen können, sicher den Pythagoreischen Lehrsatz kennen, mit dem unsere Gymnasialkinder weidlich gequält werden, und daß es nur nötig wäre, die bekannte Figur optisch nach dem Mars zu spiegeln, um von dort ein Zeichen der Verständigung zu erhalten. Licht geht ja sehr weit durch den Weltraum, wenn die Lichtquelle

groß genug ist; man brauchte also nur eine recht starke Lichtquelle zu wählen, um das Licht auf 57 Millionen Kilometer in die Welt hinauszuenden. Schade nur, daß die Marsbewohner dieses Signal niemals sehen würden, denn zu Zeiten der Erdnähe können sie leider nicht auf uns herabsehen und die 397 Millionen Kilometer der Entfernung zu durchschleuchten, würde wohl die Elektrizität der Welt nicht ausreichen.

Bidering will die Verständigung auf andere Weise anbahnen. Mit einem Spiegel, der nur 1 Quadratmeter groß zu sein und 50 Millionen Francs zu kosten brauchte, will er Sonnenblitze nach dem Mars senden, erst die einfachsten arithmetischen Zeichen Plus und Minus, und dann mit Hilfe der Arithmetik eine Art Wörterbuch der Marsprache anregen. Kein Zweifel, das Geiß würde zusammenkommen und vergeblich ausgegeben werden. Denn auch die Sonnenblitze würden die Marsbewohner aus dem oben angeführten Grunde nicht sehen. Man würde entscheiden mit einem Fernrohr größter Dimension, das nur 1 Million kosten würde, weiter kommen, als mit dem riesigen Spiegel, denn es wäre damit möglich, die Oberfläche des Mars genauer zu studieren. Vorläufig sind wir also noch weit von dem Briefwechsel mit dem Mars entfernt und es werden wohl noch einige Jahre vergehen, bis auf unsern Schulen „Marsisch“ gelehrt wird. Viel größer als die irdische scheint die Intelligenz der Marsbewohner auch nicht zu sein, sonst hätten sie versucht, ihrerseits die Bekanntschaft der Erdbewohner zu machen. Die Leute da oben werden doch etwas Zeit haben, sich außer mit Kanalbauten auch mit ihrem Nächsten zu beschäftigen, der ja nur 57 Millionen mal 1000 Meter von ihnen entfernt ist! Oder sollte die Erde für die Marsbewohner am Ende nur irgend ein Stern sein, der ihnen „Schmuppe“ ist? Was zu ergründen, wäre wohl die 60 Millionen wert, die man für die Anlage einer Sonnenrohrpost nach dem Mars haben möchte. S. S.

## Vom Kinderlegen.

(Von unserem medizinischen Mitarbeiter.)

Vier Jahr und einige Monate ist unser Kronprinzenpaar verheiratet. Und zum dritten Male schon konnten die Höllenschiffe der Bevölkerung die Kunde von der Geburt eines jungen Prinzen bringen. Von dieser Fruchtbarkeit des hohen Paares sprechen die Leute schmunzelnd. Vor hundert Jahren hätte kein Mensch an dieser Tatsache reichen Kinderlegens ein besonderes gefunden. Heute sagen es alle — als wollten sie sich selbst entschuldigen: „Ja, Kronprinzen haben es eben dazu!“

In der Tat hat die Anschauung, daß nur sehr reiche und sehr einflussreiche Leute sich den „Luxus“ einer großen Kinderchar leisten können, die ganze Bevölkerung ergriffen. Aber das ist eine gerade verhängnisvolle Ansicht, die schließlich auch unserm Volke die schwere Gefahr der Entvölkerung, wie den Franzosen, heraufzuführen muß. Tatsache ist, daß gerade in den wohlhabenden Familien die Zahl der Kinder immer mehr abnimmt. In den Großstädten ist dieser Prozeß des Rückganges der Geburten (man ist vielerorts schon beim Einkindsystem angelangt) auf den Standesämtern genau zu verfolgen. Je weitcher z. B. in Berlin das Standesamt liegt, um so geringer die Zahl der Geburten.

Wie ist diese gesellschaftliche Erscheinung zu begreifen? Man wird bei Behandlung dieser Frage immer auf den Namen des englischen Volkswirtschaftlers Malthus stoßen, bezeichnen man doch allgemein das ganze Bestreben der Bevölkerung der Geburtenziffer als Malthusianismus. Malthus lehrte, daß die Bevölkerungsmöglichkeit des Menschen über die Ernährungsmöglichkeit hinauswächst. Die Erde kann den Reichtum an Nährmaterialien nicht so schnell vermehren, als sich der Mensch vermehren kann. Er gibt zu, daß durch größere Anwendung von Kapitalien und durch vermehrte Arbeitskraft dem Boden zwar mehr abgerungen werden kann. Aber dieser Mehrertrag entspricht nicht dem Mehraufwand. Um ein Beispiel zu nennen: Bringt ein Acker bei 100 Mark Baraufwand und 3 Arbeitskräften 10 Zentner Weizen, so wird bei 300 Mark Baraufwand und 6 Arbeitskräften, der Ertrag unter dem dreifachen des früheren zurückbleiben. Je höher nun die Zahl der Bevölkerung ansteigt, um so mehr wird der Ertrag des Bodens hinter den Bedürfnissen zurückbleiben. Was wird aber aus den Überflüssigen? Die Natur hilft sich selbst: durch Rot und durch Pest, welche die Zeugungskraft vernichten, wird der Überfluß an Menschen — an Essen — beseitigt. Darum empfiehlt Malthus, daß die Menschheit als Ganzes dafür Sorge, daß die Bevölkerung sich nicht mehr als der Nahrungs-

spielraum vermehre. In späterer Ebe und in ehrllicher Entbalksamkeit steht er die Mittelmittel.

Diese theoretischen Anschauungen haben sich aber als falsch erwiesen. In Deutschland hat sich z. B. in der gleichen Zeit, in der die Bevölkerung sich vermehrte, die Produktion an Getreide vervierfacht. Und trotzdem hat es an Entartung durch Rot und Pest nicht gefehlt. Diese Sterblichkeit ist eben kein Naturgesetz, sondern die Folge unserer menschlichen Einrichtungen. In der Tat hätte das Malthusische Gesetz nur dann einen Sinn, wenn die äusseren Bedingungen die gleichen blieben. Wir wissen aber, je höher kultiviert ein Mensch ist, um so kleiner kann der Boden sein, der ihn ernährt. Mit dem Dampfflug erreicht man eben mehr als der Reiter mit dem Nagel, mit dem er die Erde ritt. Und unsere künstliche Düngung macht den Boden ertragreicher. Schon wird der Stickstoff der Luft — der unerschöpfliche! — zu Salpeter verarbeitet. Dazu kommt, daß das Meer uns immer neue Nährmittel spendet. Und ein rationeller Fischereibetrieb wird den Reichtum dieser Quelle nie verexhaust lassen. Oppenheimer hat berechnet, daß — nach unseren heutigen Kenntnissen und Ernährungsmöglichkeiten — Nahrungsmangel auf unserem Planeten erst eintritt, wenn die Menschmenge von den heutigen 1 1/2 Milliarden auf 220 Milliarden angewachsen wäre. Das könnte aber bei einer Bevölkerungvermehrung des Grades, den jetzt das fruchtbare Rußland aufweist, in 1100 Jahren der Fall sein. Und er hat recht mit dem Bemerkten, daß wir uns nicht die Köpfe unserer Urrenten zu zerbrechen brauchen. Was kann in 1100 Jahren alles erkundet sein, was aus heute Wertlosen später wegen Nahrungsmitteln zu machen imstande sein wird ...

Aber wer denkt an all diese Fernsichten, wenn er in seiner Familie die Zahl der Kinder zwei oder drei nicht übersteigen lassen will? Was ist diesen Leuten die Zukunft? Sie denken nur an die Gegenwart! Was sind diesen Leuten die späteren Geschlechter, die nur gesund sein, sich vermehren und in die Höhe entwickeln können, wenn für die Heirat ein Ausleseprozeß möglich ist? Sie denken nur an sich selbst! Viele Kinder machen viele Arbeit. Und man will schwelgen und genießen. Man lebt nur einmal auf der Welt. Wenige Kinder kann man besser erziehen. Aber das ist nicht die beste Erziehung, die viel Geld kostet. Da wachsen nur wattierte Schwächlinge heran. Arbeiten und quälen machen kräftige Menschen. Wer nicht geschunden wird — sagten die Griechen — wird nicht erzogen. Goethe hat dieses Wort seiner Lebensbeschreibung „Wahrheit und Dichtung“ als Leitmotiv gesetzt. Fürwahr, das sind nicht die Führer des Menschengeschlechtes geworden, die Helden und die Sieger, denen Vater eine große Rente in die Wiege gelegt — auf Kosten der ungeborenen Geschwister.

Die wachsende Abneigung gegen Kinderreichtum ist ein erbärmliches Zeichen der Verweichlichung, der Entartung. Viele Kinder sind ein Segen. Nicht ein Fluch. Dr. M. Thomas.

## Handwerker-Leistungen.

Das deutsche Handwerk ist längst aus dem einstigen engen Rahmen herausgetreten, fast überall schnurten und surren durch Motore betriebene Maschinen, und der Umfang der Arbeit ist durch kaufmännische Unternehmungen immer mehr erweitert worden. In den ursprünglichen Betrieben sind ähnliche Vorrichtungen, welche die moderne Zeit von selbst ergab, hinzugefügt, wie wir namentlich in der Metallbranche sehen; aber auch die Handwerke, Tischler, Zimmerer, Maurer, arbeiten heute mit einem ganz anderen Schwung. Das Handwerk hat daher mit Recht darauf hingewiesen, daß es bei behördlichen Ausschreibungen über Submission und verwandte Aufträge recht wohl eine angemessene Berücksichtigung erwarten dürfe, und diesem Wunsche wird ja mehr und mehr entsprochen, wie der soeben veröffentlichte Erlaß des preussischen Eisenbahnministers über die Teilnahme der Handwerker an Submissionen beweist. Aber diese Bewegung zu Gunsten des Handwerks sollte überall vereinheitlicht werden: Hier ein Tropfen und da ein Tropfen Interesse für das Handwerk, die verrinnen leicht; werden alle Bestrebungen resp. Anordnungen in einen Fluß geleitet, dann kommt etwas Großes. Das Reich, die Staaten, die Kommunalverbände, die Städte und auch die emporblühenden Dörfer, sie haben genug Arbeiten im Jahresverlauf zu vergeben, für die doch die finanziellen Kräfte eines normal begründeten Gewerbetreibenden ausreichen. Man will auch, aber dann finden sich diese und jene Weisheitslehren, alte Vorschriften und Bestimmungen, auch Voreingenommenheiten sind da, und so

## Der Totensee.

Roman von Martin Wehran. 25

Während Willi die Pferde durch den schmalen Torweg dirigiert hatte, sagte er aufatmend zu seiner Schwester: „Gott sei Dank, daß das Sprachengelümmer außer Sicht ist. Die hätte mich binnen ein paar Stunden mit ihrem Reden um den Verstand gebracht.“

Charlotte sah nach dem Abendrot noch lange an ihrem Fenster und blickte in die sich langsam herniederlassende Nacht. Am Himmel glitzerten und funkelten unzählige Sterne und die Wärme im Park rauschte, durch einen leisen Wind bewegt, für müde Schlaffer ein Schlummerlied. Jedoch waren, gleich dem jungen Mädchen noch nicht alle zur Ruhe gegangen.

Aus der Ferne vernahm man die schwermütigen Klänge einer Hiesharmonika und in ihrer Begleitung sangen die bei dem Eisenbahnbau beschäftigten, in einer einzelnen Scheune untergebrachten Polen den Trauergefang ihrer Nation: „Gott, der Du Polen ...“

In einer Ecke des Parkes hineingebaut stand das frühere Gutshaus, das jetzt als Wohnung des Oberinspektors diente. Die Fenster waren dort geöffnet und so hörte man deutlich das lustige Krähen des vierjährigen Spröcklings, den die Frau Wehran, so hieß der oberste Gutsbeamte, anscheinend nicht in Schlaf zu bringen vermochte. Immer wieder mußte sie die kleinen Finger des Knaben zergreifen und, dieselben leicht aufeinanderlegend, singen: „Wade, Wade Kruchen, der Wäcker hat gerufen.“

Wie dieses kleine Kinderlied zu ihr drang, beugte sich Charlotte tief herab und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. Es erinnerte sie an ihre so früh verstorbene Mutter, die ihr den Vers mehr wie einmal vorgesungen hatte.

Wäre sie nur hier gewesen, die gute, liebe Frau, die im Gegenzug zu ihrem Gatten insolge der mannigfachen Wohltaten, die sie mit liebendem Herzen spendete, fast vergöttert wurde von den Gutshausbewohnern, gewiß, sie hätte dann nicht die Gefühle, die in ihrem Innern loderten, so in sich einschließen brauchen, sie würde Trost und Beruhigung gefunden haben an dem mütterlichen Herzen.

Früher sah sie, die „wilde Charlotte“, fast verächtlich herab auf jene, welche die Liebe zu Loren gemacht hatte. Heute war sie selbst das arme, trotzbedürftige Weib, das sich verzehrte in heimlicher Qual.

Jetzt fiel ihr auch der Grund ein, der sie veranlaßte, auf Helmreich all ihr Interesse zu konzentrieren. Als Kind hatten sie einmal einige Dorfjungen, denen sie etwas schnippisch begegnet war, aufgelauret und sie an den Köpfen nach einem Graben geschleift, sie sollte da „getauft“ werden. Auf ihr Geschrei erschien der zufällig vorüberkommende Rolf, damals Raddet, auf dem Plan und verabschiedete den Knaben mit seinen kräftigen Häuten eine solche Tracht Prügel, daß sie ihn seit der Zeit nur mit scheuer Bewunderung betrachteten.

Charlotte war der Kampfesjunge ganz still gefolgt. Als er dann die Angreifer verjagt hatte und sie fragte, ob es auch sehr wehe getan habe, hatte sie nur mit glänzenden Augen den Kopf geschüttelt. Da überreichte er ihr noch einen Bonbon und ging seiner Wege.

Diese unscheinbare Episode, die Rolf gewiß längst vergessen hatte, war der Anfang gewesen. Alle ihre Gedanken weiften seit der Zeit nur in Jlimenau. Mit dem Verwalter, der sie unbekümmert über Rolf auf dem Laufenden hielt, schloß sie Freundschaft und war beseligt, wenn sie etwas über den Angestammten erfuhr.

Auf Jlimenau richtete sich später, als Charlotte erst größer wurde und die fortschreitende Verwahrlosung wahrnahm, ihr ganzes Interesse. Sie war es auch gewesen, die schließlich Jahn den Gedanken eingab, den jungen Herrn zurückzurufen, kurz, sie hatte sich stets als Rolfs guter Engel bewiesen.

Und jetzt schien alles seinen Lohn finden zu sollen. Seit dem heutigen Vormittag, wo er sich für sie in Lebensgefahr gestürzt hatte, zweifelte sie nicht mehr daran, daß auch er ihr seine liebende Teilnahme zuwandte. Welche Stürme aber würde es noch kosten, bis sie, an seinem Hals hängend, ihm sagen konnte, was sie im Traume so oft sprach: „Ich bin Dein, Geliebter, ganz Dein!“

Sie mußte an den Vater denken mit seinem unerklärlichen Haß gegen den Jlimenauer. Ja, wenn die Mutter noch am Leben gewesen wäre

„O Mutter, Mutter ...“ stammelte sie, während sich Tränen über die brennenden Augenlider drängten.

Auf dem Landwege, der bald hinter Schlossberg nach Jlimenau abbiegt, bewegte sich ein von einem wohlgenährten Gaul gezogener Klapperrwagen, auf dessen eingezähntem Lederhoh zwei Männer saßen, welche ein mattes Zwiegespräch führten.

In einem von ihnen erkennen wir den Händler Reichel, den „Perdekopfscheller“, wie er allgemein hieß. Der andere sah im Gegenjah zu ihm wie der reine Gentleman aus. Der ziemlich fortpulente Mann trug schwarzen Jackettanzug nebst weißer Weste, auf der selbstbewußt eine goldene Uhrkette hing. Rahm er einmal den weichen, modischen Hut ab, so erblickte man eine Bläse von respektabler Größe, die förmlich im Sonnenschein glänzte.

Ein dichter, weißer, gut gepflegter Vollbart, der tief bis auf die Brust herabhing, gab dem Reissenden ein ehrwürdiges Gepräge. Wer ihn nicht näher kannte, mußte ihn für einen Mann halten, dem man unbedingt vertrauen konnte, da ihm die allgemieste Menschenliebe auf seinem von Wohlwollen strotzenden, rötlich angehauchten Gesicht geschrieben schien.

Hatte man aber erst einmal seinen Namen gehört, so flog die gute Meinung davon wie die Spreu im Winde, denn der Agent Schröpfer, so hieß der Passagier, war weit über seinen Wirkungskreis hinaus als Blutlauerger erster Güte bekannt, der einem mit dem freundschaftlichen Gesicht von der Welt das letzte Hemd, das letzte Stückchen Brot fortnahm, falls er dabei ein Geschäft zu machen hoffte.

Von Hans aus gewöhnlicher Dorfschneider, arbeitete er sich mit eiserner Energie bis zur jetzigen Stellung empor, und es glückte ihm auch, da er so etwas wie Bewissen überhaupt nicht kannte, sich ein Vermögen zu erwerben, von dem er selber nur allein wußte, wie groß es war. Dieser sein Kapitalbesitz bildete seinen größten Stolz, und er suchte ihn, meist durch Ausleihen auf Wucherzinsen an junge Leute, deren reiche Väter ihm vorläufig Würstchen genug waren, zu vermehren.

Man hätte es kaum für möglich halten sollen, aber trotzdem entsprach es der Wahrheit, nämlich daß sein Herz einmal für etwas anderes als für Geld geschwärmte, ja dieses sogar in den Hintergrund treten ließ.

kommt es denn volle Tat wird Dekrete und jeder Stelle, die Tat befehlen die heute sehr Stelle geblie kann überall je Einigkeit von Einzelne nicht hier auch getan

haben die letzte fähigt. Dam ganzen Linie, den allgemeinen stehen noch in

ist mit der am Linie Wilmerde werden in Kürz

Nach a s y l in 55 854 Personen jenen im gleiche Monat, wo es k räften fehlt!

spielertin des dem gemeldet, sie gel zutreten. Letzter anders wie relig

wurden dem Be Jentner Kropel und ersuchte um hunde. Wenige und begann zu an den Kerpeln, Beamten nach

Treppe nach dem Als diese geöffnet Der Hund stell zuerst leugnete,

12 Jahre alte G Straße Geld we

ein junges Weges anwaltes und fa diese geöffnete wurden der früh und der ehelich kammer zu 6

Oberpfalz er hielt kostet. Er hielt dessen Hinterrad

fischer Student u bedauht und joda

Büchlings ertrau Dauchmann dezo hoffnungslos dar

Er verließ armen, Kinderre anfänglichen h örtigen zwanz ihr Vater seine Katin bedeutet Herers besand. Schröpfer glei

Nichts war mit dem G wünschsten Höb Die Älteste der zweiten abe abligen Hittiger Ausschau, wer war ihm neu lie und unbestimm Formen annah

Weshalb s var, nicht Gr ihm das geig Dieser besag de sche, einnehmte Kavallerieregim allerdings bis

Das gab einen würden sich die lobung, frohlo den deutungen auf Sinn. Er kann er mehr als ein genommen hät

Bergnügt pl oielverpredien Du lieber Aug überaus guter: Reichel scha



en sich aber als ...

erreichtum ist ein ...

aus dem einflügeligen ...

nd sich Tränen ...

rg nach Alme ...

arbeitete er ...

kommt es denn nicht selten, daß aus dem guten Willen keine volle Tat wird.

Vermischte Nachrichten.

\* Die Landtagswahlen im Herzogtum Sachsen-Meiningen haben die letzten Reichstagswahlen in ihrem Ausfall nicht bekräftigt.

\*\* Die Erweiterung der Berliner Untergrundbahn ist mit der am Dienstag vorgenommenen Grundsteinlegung der Linie Wilmersdorf-Dahlem begonnen worden.

\*\* Auch ein Zeichen der Zeit ist, daß in dem städtischen Nachtschlaf in der Fröbelstraße in Berlin im September d. J. 55 854 Personen aufgenommen wurden, gegen 43 500 Personen im gleichen Monat des Vorjahres.

\*\* Von Hedwig Wangel, der tüchtigen Schauspielerin des deutschen Theaters in Berlin, hatten einige Blätter gemeldet, sie gebe ihren Beruf auf, um zur Heilsarmee beizutreten.

\*\* Der Polizeihund. In Altenkirchen (Rheinl.) wurden dem Besitzer kleiner acht Zentner, einem anderen einige Zentner Äpfel gestohlen.

\*\* Aus Jurdt vor Strafe hat sich in Krefeld der 12 Jahre alte Sohn eines Postbeamten erhängt, der auf der Straße Geld verspielt hatte.

\*\* Erwischte Falschmünzer. In Nordhausen wurde eine Falschmünzwerkstatt entdeckt, in welcher falsche Zwei- und Fünfmarkstücke hergestellt wurden.

\*\* Beim Gantieren mit einem Gewehr erschoss in Limburg ein junger Mann seine eigene Mutter.

\*\* Wegen Verleumdung der Tochter eines Ulmer Rechtsanwaltes und katholischen Defans durch einige Inserate in der diesjährigen Jahrbuchnummer der demokratischen „Ulmer Zig.“ wurden der frühere Redakteur dieser Zeitung Hermann Röhrer, und der ehemalige Lehrer Georg Uhl von der hiesigen Strafkammer zu 6 bzw. 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

\*\* Eine Unfälle der Radfahrer hat in Patten in der Oberpfalz einem radfahrenden Bauernburschen das Leben gekostet. Er hielt sich an einem Postomnibus fest, geriet unter dessen Hinterrad und wurde getötet.

\*\* Im D-Bezug Salzburg-München wurde ein russischer Student von einem Landmann durch einen Schlaftrunt bedaubt und sodann beraubt.

\*\* (Fischvergiftung.) Nach dem Genuße eines Wälzlings erkrankte schwer in Ramenz der Schuhmacher Dauchmann derart, daß der bedauernswerte, fleißige Mann hoffnungslos darniederliegt.

\*\* Ein Arztstreik bedroht die Spitäler Wiens. Die Ärzte finden, daß sie zu schlecht bezahlt sind, verlangen Aufbesserung ihrer Gehälter, widrigenfalls sie zum 15. Dezember in den Streik treten wollen.

\* Eine Großstadtkrautdiebe. In dem Hause Friedrichstraße 80 in Berlin ist die in der Berliner Lebenswelt wohl bekannte Auguste Gräfin Strachwitz, die angeblich ein Rauschgiftlaboratorium betrieb, von dem Kaufmann Alfred Friedländer (nicht) erschossen worden.

Die Elektrizitätswerke in Deutschland. Nach einer sehr verdienstlichen Statistik gab es am 1. April d. J. in Deutschland 2050 Elektrizitätswerke. Diese befanden sich außer den Orten, in denen sie selbst liegen, noch rund 2600 in der Nähe befindliche Orte.

Die Temperatur der Sterne. Ein junger französischer Physiker namens Normann hat ein Sternprometer konstruiert und den Apparat und die mit seiner Hilfe gewonnenen Resultate der Temperaturmessung bei etwa 60 Sternen der Berliner Akademie der Wissenschaften vorgelegt.

Ein Niesenhalbs in der Adria. Thunfischer, die bei Stomerja unweit Trieste ihrem Gewerbe nachgingen, fingen nachts einen Hai von einer Länge von 6,60 Metern und einem Gewicht von 20 Zentnern.

„Burrian der Held.“ Der Kammerjäger Burrian figuriert gegenwärtig auf den Theaterbühnen des königlichen Hoftheaters in Dresden als „Frank“.

Ein Anwaschen der Indianerbevölkerung in den Territorien der Vereinigten Staaten. Nach amtlichen Feststellungen ist die weit verbreitete Ansicht, die rote Rasse werde allmählich ausrottet.

Ein Anwaschen der Indianerbevölkerung in den Territorien der Vereinigten Staaten. Nach amtlichen Feststellungen ist die weit verbreitete Ansicht, die rote Rasse werde allmählich ausrottet.

Ein Anwaschen der Indianerbevölkerung in den Territorien der Vereinigten Staaten. Nach amtlichen Feststellungen ist die weit verbreitete Ansicht, die rote Rasse werde allmählich ausrottet.

Ein Anwaschen der Indianerbevölkerung in den Territorien der Vereinigten Staaten. Nach amtlichen Feststellungen ist die weit verbreitete Ansicht, die rote Rasse werde allmählich ausrottet.

Ein Anwaschen der Indianerbevölkerung in den Territorien der Vereinigten Staaten. Nach amtlichen Feststellungen ist die weit verbreitete Ansicht, die rote Rasse werde allmählich ausrottet.

allen denjenigen Völkern ganz besonders schädlich ist, welche von einem Nomadenleben zur Kultur übergegangen sind.

Eine Affenlehrerin. In London lebt eine Mrs. Camlin, die einen schamhaften Handel mit „erzogenen“ Menschenaffen treibt.

Die Köchin und der Herr Konsul. Der jetzt verlebte französische Generalkonsul Dallemagne war vor etwa fünfzehn Jahren Konsul in Serajewo.

Die Köchin und der Herr Konsul. Der jetzt verlebte französische Generalkonsul Dallemagne war vor etwa fünfzehn Jahren Konsul in Serajewo.

Die Köchin und der Herr Konsul. Der jetzt verlebte französische Generalkonsul Dallemagne war vor etwa fünfzehn Jahren Konsul in Serajewo.

Handels-Zeitung.

Wien, 8. Okt. (Produktenbörse.) Die ermäßigten amerikanischen Notierungen und die glänzenden Berichte über die argentinische Ernte blieben am hiesigen Markte unbeachtet.

Kirchen-Nachrichten.

Dom. XVIII nach Trinitatis, 10. Oktober 1899. Rauhof. Vorm. 11 Uhr: Gottesdienst, zugleich zur Eröffnung des Konfirmandenunterrichts.

Vorausichtliche Witterung. Westwind, wolfig, zeitweise Niederschlag.

Der Totensee.

Roman von Martin Wehran.

26

Er verliebte sich eines Tages in die Tochter eines blutarbenen, kinderreichen Schullehrers und führte dieselbe trotz ihres anfänglichen Protestes auch heim.

Die älteste hatte er an einen Oberlehrer verheiratet, mit der zweiten aber plante er größere Dinge.

Weshalb sollte seine Tochter, die schön, reich und gebildet war, nicht Gräfin Helmbach werden?

Vergnügt pfliff er also, wie er während des Jahres an das vielverprechende Projekt dachte, das alte Schelmenliedchen: „O Du lieber Augustin“.

Reichel schaute ihn denn auch verschmigt lächelnd an und fragte: „Sie freuen sich wohl schon, Herr Schröpfer, auf die Prozente, die bei der Geschäfte für uns abfallen?“

Reichel schaute ihn denn auch verschmigt lächelnd an und fragte: „Sie freuen sich wohl schon, Herr Schröpfer, auf die Prozente, die bei der Geschäfte für uns abfallen?“

„Was kümmert Sie meine Freude! Ich habe an bessere Sachen gedacht als an die lumpigen Prozente.“

„Erstau betrachtet Reichel seinen Herrn und Meister. Es war ihm noch nicht vorgekommen, daß dieser so verächtlich über einen offensbaren Gewinn gesprochen hätte.“

Schröpfer nickte. „Aber das geht Sie gar nichts an. Diesmal mache ich das Geschäft allein.“

Reichel schrie vor der Hand und betrachtete nur unruhig den Agenten von der Seite.

„Still wollte er warten und zur gegebenen Zeit auf den Plan treten.“

Der Wagen begegnete unterwegs zahlreichen mit Weizen oder Hafer beladenen Erntewagen, die ihre Last den Scheunen zuführten.

Dieser drehte sich jetzt langsam um. „Ach so, Sie sind es. Ich dachte, ein Hund bestie für uns abfallen?“

Der Agent barst fast vor Wut. Doch versuchte er noch weiter, sein Gesicht in freundliche Linien zu zwingen.

„Was wünschen die Herren? Unser Getreide ist leider schon alles an Ganger verkauft.“

„Er ist geliefert,“ jubelte Reichel innerlich, an den ihnen von Eistret verprochenen Anteil denkend.

„Er ist geliefert,“ jubelte Reichel innerlich, an den ihnen von Eistret verprochenen Anteil denkend.

„Was, Sie haben kein Geld?“ fragte der Agent, sich künstlich aufregend.

160,20



## Allerlei Berliner Wettkämpfe.

(Von unserem händigen Mitarbeiter.)

**Berlin, im Oktober.**  
Nichts ist schwerer als ununterbrochen eine Reihe von festlichen Wochen, sagt Goethe, und der letzte noch dazu in Weimar. Der hätte einmal bei uns sein sollen! Alle Tage hinaus auf Tempelhofer Feld laufen und dann die Rufe recht hoch tragen und in den Akten starren, ob Beppelin kommt, oder ob Wright heute fliegt oder Latham, und dann am Abend und am nächsten Tage in der Zeitung nachsehen, ob es auch richtig drinsteht, wie es gewesen ist, und dann wieder hinaus, ob nicht wieder etwas Aviatisches los ist, und dann noch nach Johannisthal und Stundenlang warten, bis Harman seine endlosen Kunden macht oder Gaters sein Heil am späten Abend versucht, und zu kontrollieren, wem eigentlich nun wieder die Maschine gepfändet ist, und wer den Höhenrekord hat, und den Längenrekord, und den mit dem Passagier, und schließlich gar noch nach Dorf — Herrschaften, ich sage euch: es war nicht leicht, in diesen Wochen Berliner zu sein!

Nun, wie gesagt, alles hat einmal ein Ende, es ist vorbei, und aus dem Spätsommer unseres Luftvergnügens entwickelte sich ein netter, mulliger Herbst. Die Kunstausstellung schloß, und die Saison beginnt. Zirkus Busch ist gekommen und Zirkus Schumann auch, die Theater bringen ihre ersten Novitäten, die musikalischen Mädchen fangen an zu fröhen und zu geigen und das Piano zu trommeln, und mit den politischen Versammlungen, Frauenbewegung eingeschlossen, geht es auch schon los. Kurz, das alte gemüthliche, ungerührte Berliner Leben ist wieder da! Bald kommen auch die ersten großen Bälle, und dann Weihnachten und der Fasching, und so können wir in gehobtem Geleise ausruhen und uns vorbereiten auf die Strapazen, die im nächsten Frühjahr folgen.

Eine kleine Abwechslung bieten uns jetzt die Konkurrenzkämpfe der großen Warenhäuser. Als vor einem Dutzend Jahren sich Wertheim ausatet und bald darauf Jandorf und dann Tietz, und dann Pfingst und Sonntag und die anderen, die schon wieder zugemacht haben, da ging ein Entsetzen durch die Geschäftswelt, und der kleine Mann machte mobil. Es half nichts. Auch als eine besondere Steuer für die Warenhäuser eingeführt wurde, mußte es nichts, sie waren eben nicht totzukriegen. Wertheim baute immer mehr an und wurde immer größer, Jandorf machte eine Filiale nach der andern auf, und Tietz tat dergleichen. In den Vororten folgten die kleineren Geschäfte derselben Art, und ältere Firmen, die Spezialgeschäfte waren, fügten ihrem Betriebe neue Abteilungen ein, so daß sie sich von den Warenhäusern nicht mehr viel unterscheiden. Ein paar von diesen Großbasaren hielten es zwar nicht aus und retteten sich durch jahrelange Ausverkäufe ins Nirwana hinüber, aber im allgemeinen war der Siegeszug ungestört. Aber jetzt mit einem Male kommt die Katastrophe, die Krise, die Tragik. Das Warenhaus kämpft gegen das Warenhaus, und erkaunt sieht das Publikum, das heimgeworbene: wie soll das enden?

Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig zusammenleben. Drei Brüder Wertheims waren es, denen das größte und erfolgreichste Warenhaus A. Wertheim gehörte. Zwölf Jahre hatten sie miteinander gewirkt und gestrebt und waren schwerreich dabei geworden, da ging es mit einem Male nicht mehr. Sie

vertrauten nun, sie vertrauten nun nicht mehr, sie einigten sich auseinander, Wolf Wertheim schied aus. Aber nicht, um mit seinen Millionen in Zurückgezogenheit den schönen Ränken zu leben und Kohl zu bauen. Nein, er sagte: ich will euch mal zeigen, wer ich bin! Flugs gründete er eine G. m. b. H., erwarb das in den letzten Tagen liegende Passage-Kaufhaus im hohen Norden, kaufte das Bier-Restaurant Alt-Bayern und die umliegenden Gegenden und ließ bauen, und zog zunächst mit einer kolossalen Preisherabsetzung, um damit zu räumen, in den Kampf. Früher fragte man, ist Schiller größer oder Goethe? hat Otto Bismarck recht oder Eugen Richter? heute sieht die Partie: A. Wertheim oder B. Wertheim?

Hatte eine Berliner Zeitung, um den Berlinern etwas zu bieten, Osville Wright über das Tempelhofer Feld schweben lassen, so beorderte Wolf Wertheim den Franzosen Latham. Es war ein Erfolg, und aus dem Ertrag der Tribünenplätze stiftete Wolf die verblüffende Summe von tausend Mark für die Armen. Jandorf stellte im Kaufhaus des Westens einen Biletot aus, nicht den, der den Kanal überquert hatte, aber doch einen ähnlichen. Von A. Wertheim verlautet plötzlich, daß die Firma noch vier Nebenhäuser zugekauft habe, um ihren kolossalen Betrieb noch mehr zu erweitern, und von B. Wertheim, daß im Passage-Kaufhaus die durchgreifendsten Veränderungen bevorstehen. Das Kaufhaus des Westens macht eine Sonder-Ausstellung in Exlibris und sonstiger Klein Kunst, A. Wertheim verbündet sich mit dem Rozeum-Club und protegiert die Volkskunst, B. Wertheim veranstaltet eine große Modenschau Pariser Modelle. Alle inserieren seitenslang die billigen Preise, Jandorf schwelgt in 96-Tennig-Wochen und 99-Tennig-Wochen und verkauft dann nach Ablauf der Wochen die überreife wohlfeil weiter, Tietz überschüttet Berlin mit Wagonladungen von Glas und Porzellan. Ein besonders vorteilhaftes Angebot, solange der Vorrat reicht, folgt auf eine andere „Spezial-Woche“ und die Einführung musikalischer Unterhaltung im Erfrischungsaum usw. B. Wertheim gründet sogar mit einer Schriftstellerin ein illustriertes Blatt „Nordwest“ mit Preisausschreiben, 200 Mark für eine Warenhausnovelle von 4000 Seiten usw. — die Konkurrenten atmen befreit auf, als sie das Blatt lesen und sich die Bilder ansehen. Das Publikum verfolgt den Kampf in dramatischer Spannung. Sie sehen, Konkurrenz hebt das Geschäft. *Durra!*

### Nah und fern.

Der Einschreibbrief-Automat. Die Reichspostverwaltung beabsichtigt, den Einschreibbrief-Automaten veruchsweise in Betrieb zu nehmen. Es ist ein unscheinbarer Apparat in Kastenform, der, wie die Schließfächer, in den Postkästen eingebaut wird. An der dem Publikum ausgekehrten Seite befindet sich eine eiserne Tür und eine Kurbel. Nach Einwurf des Briefes hat der Ausgeber nur die Kurbel zu drehen, und das jetzt so umständliche und zeitraubende Einschreibgeschäft ist erledigt. Der Brief wird in die richtige Lage gebracht und durch eine Druckrolle abgestempelt und der Einlieferungsschein bedruckt. — Dann fällt der Brief hinter den Schalter in einen besonderen Behälter, und auf der anderen Seite wird der Schein herausbefördert. Brief und Schein tragen, wenn sie den Automaten verlassen, die Bezeichnung des Postamts, das Datum der Aufgabe und eine Nummer. Die Automaten arbeiten mit absoluter Sicherheit.

Nach zweiundzwanzig Jahren vom Feuertode geheilt. Vor zweiundzwanzig Jahren wurde der berühmte neapolitanische Bildhauer Vincenzo Gemito vom Trübsinn befallen. Er arbeitete nicht mehr und schloß sich in seinem in der Via Tasso in Neapel belegenen Hause von jedem Verkehr ab. Er verbrachte die langen Jahre in dumpfem Fortschreiben und verließ seine Gemäcker nicht einmal. In diesen Tagen drang die Herzogin von Aosta fast mit Gewalt in das Heim des kranken Künstlers ein, verwickelte ihn in ein anregendes Gespräch und nahm ihm das Versprechen ab, das Herzogspaar im Schloß von Capodimonte zu besuchen. Von Stund an besserte sich das Befinden Gemitos. Er besuchte das Herzogspaar, überreichte ihm eine von ihm modellierte Figur und scheint völlig geheilt zu sein. Eine große Menschenmenge brachte dem Künstler bei seiner Rückkehr vom Schloß Ovationen dar.

Der Rassenhah in Amerika. In Harrisburg (Pennsylvania) sollten in den nächsten Tagen ein Weiser und ein Reget, die beide wegen Mordes zum Tode verurteilt waren, hingerichtet werden, und zwar sollte die Exekution der beiden am selben Tage stattfinden. Der Weisse protestierte aber gegen seine Hinrichtung an der Seite eines Neger und erklärte, er sei gern bereit, einen Tag seines Lebens zu opfern, um einen Tag früher als der Reget hingerichtet zu werden. Er wolle nicht zusammen mit einem Schwarzen aufgehängt werden.

Großfeuer in Frankfurt a. M. Im Hause Neue Zeit 21 brach im Lagerraum der Spielwarenfabrik M. Stern ein Brand aus, der sich mit rasender Schnelligkeit über zwei Stockwerke ausbreitete. Die Flammen, die an den Zelluloid- und Gummimatten sowie den aufgeschapelten Kartonagen Nahrung fanden, loberten hoch auf, und eine überaus starke Rauchentwicklung erschwerte die Löscharbeiten der Wehr, die mit 15 Schlauchleitungen gegen den Brandherd vorging. Nach zwei Stunden harter Arbeit gelang es, das Feuer zu lokalisieren. Personen wurden nicht verletzt. Der Schaden konnte bisher noch nicht abgeschätzt werden.

### Kongresse und Versammlungen.

Preussischer Fortbildungsschulung. In Danzig ist der Preussische Fortbildungsschulung zu einer Beratung zusammengetreten. Aus dem Geschäftsbericht sei hervorgehoben, daß 63 Stadtgemeinden und neun Handelskammern dem Preussischen Fortbildungsschulverein als korporative Mitglieder angehören. Die stärksten Unterverbände besitzen Westfalen mit 528, Brandenburg mit 513, die Stadt Berlin mit 500, die Provinz Sachsen mit 400 Mitgliedern; dann folgen Hannover, Schleswig und Schlesien mit 300 Mitgliedern. Insgesamt umfaßt der Verein jetzt 19 Unterverbände mit ca. 3500 Mitgliedern. Der Kassenbericht ergab einen Überschuss von 1738,96 Mark. Daraus referierte Fachlehrer Mantel-Breslau über die Befolgung der preussischen Fortbildungsschul-lehrer. Es wurden daraufhin Beschlüsse angenommen, die eine größere Gleichheit in den Besoldungsverhältnissen fordern.

Bekämpfung des Mädchenhandels. Die in Wien tagende internationale Konferenz zur Bekämpfung des Mädchenhandels nahm eine Resolution an, nach der die Nationalkomitees der Vereinigung sich verpflichten, eine Sammlung aller in den Gesetzen und Verordnungen ihrer Staaten enthaltenen, auf den Mädchenhandel sich beziehenden Bestimmungen zusammenzustellen. Daraus wurden die Verhandlungen geschlossen. Die nächste Konferenz findet im Mai 1910 in Madrid statt.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten und 4 Seiten Sonntagsbeilage, zusammen 12 Seiten.

# Alsina alkoholfrei Das Beste!

Vertrieb in Fässern u. Flaschen durch die **Grimmaer Stadtbrauerei.**

**H. Tritzschlars**  
Spezialität:  
Damen-Uhr mit Kettchen  
Trau-Ringe in Gold.  
Grosse Auswahl, billige Preise.



**Zum 1. Januar 1910**  
ist die I. Et. in Villa Erna, Grimmaerstraße 172, bestehend aus 3 Zimmern, Kammer, Küche u. Zubehör zu verm.  
**Eine halbe Etage**  
zu vermieten  
Rauhof, Markt 91.

**Sprungbock**  
steht zur Verfügung.  
Schrotter, Bretelstr.  
Frauenleiden  
Störung, Stockung der Blutkulation beseitigt mein Frauenpulver. Durchaus unschädlich; zahlreiche Dankschreiben. Garantieschein liegt bei. Das meiste von Ihnen bezogene Frauenpulver war sehr zufriedenstellend, bitte um Zusendung von zwei Schachteln. Apothek. K. Müller, Berlin 522, Frankfurt a. M. 136.

**Spez.-Trauer-Magazin Leipzigs**  
Emil Beckert Nachf.,  
Neumarkt 30/32 Fernsprecher 9116  
im neuen Lokal bedeutend vergrößert u. erweitert,  
empfiehlt Hüte, Blusen, Kostümröcke, Crêpes, Kleider von 20.— Mark an bis zur elegantesten schwarzen Robe.  
Jede Dame, welche das Geschäft mit farbiger Kleidung betreibt, kann dasselbe in vollständigem Traueranzug wieder verlassen.  
Artikel zur Ausstattung Verstorbener: Totenkleider, Decken, Schuhe, Strümpfe etc. Ruhekissen, Perlkranze, Metall- u. Kupfer-Kranze.

**3 Hausfreunde**  
in jedem Haushalte sind  
**Dr. Henkels Waschmittel**  
Millionenfach erprobt und bestbewährt, beliebt in der ganzen Welt.  
**Persil:** Das idealste und vollkommenste selbsttätige Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und Mühe; macht die Wäsche blütenweiss, frisch und duftig, wie von der Sonne gebleicht, schont und erhält sie und ist absolut unschädlich bei jeglicher Anwendung!  
**Dixin:** Im Gebrauch billigstes, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schont das Gewebe, da frei von Chlor u. scharfen Stoffen.  
**Henkels Bleichsoda:** „Beste Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigen Küchengeräten und Holzgeräten, zum Scheuern von Fussböden und Wänden, zum Säubern von Milchkannen und Molkegerätschaften, unentbehrlich beim Hausputz etc.“  
Überall erhältlich!  
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

**Elfenbein-Seife mit „Elefant“**  
in Tausenden von Haushaltungen beliebt und unentbehrlich geworden.  
Zu haben bei Felix Steegers Nachf. Richard Kühne, C. Hoffmann, Richard Kühne, Ida verm. Kühne, Kurt Görig, Rauhof.



**Flechten offene Füße**  
Bleichen, Beirgenschwür, Adeniten, Woe Finger, alle Wunden sind sehr hartnäckig;  
wer bisher vergeblich heilt gebilligt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten **Rino-Salbe**  
5 Pf. u. 10 Pf. Dose Nr. 1. 100 2. 20  
Das Rino-Salbe geben täglich ein.  
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schobert & Co., Weisköln-Drusden. Fälschungen weiss aus zu sein. Sie haben in der Apotheke.

**Die Raunhof**  
Nr. 121.  
Fuchsb  
Zwei  
Zwei  
Die Raunhof  
Nr. 121.  
Mittw  
Lage findet eine  
leitungs-Ro  
Es mach  
nötig.  
Raunho  
Schö  
Die für  
Schöffen: u  
15. Okt  
lang beim Unt  
Innerhalb  
die Nichtigkeit  
Protokoll bei U  
die Vorschriften  
Gerichtsverfassu  
sichen Gelehes  
führung dieses  
Raunho  
Die Per  
Stadt Raunhof  
Referat, sowie d  
invaliden und  
10. Novemb  
zum Stern  
sind mitzub  
Raunho  
Die Wah  
freie für die  
Donne  
festgesetzt worden  
Als Wah  
feller und Wah  
bestimmt. Die  
10 Uhr bis  
Die Stat  
bezirk Sta  
Wahlbezirk.  
Als Wa  
als dessen Ste  
bestellt.  
Raunho  
Warnu